

JUGENDKAMMHAUS

Rübezahl

AUF DEM SCHLESISCHEN
RIESENGEBIRGE

Januar 2013

© Ullrich Junker
Mörikestraße 16
D 88285 Bodnegg
Ullrich.junker@t-online.de

Vorwort

Über 20 Jahre war mir Frau Ursula Korn mir eine wichtige Stütze und Ratgeberin bei meinen Heimatforschungen im Riesengebirge.

Als Frau Ursula Korn geb. Mehnert, geb. 1920 in Herischdorf, vor 2 Jahren von Sundern im Sauerland nach Jestetten am Rheinfall bei Schaffhausen in ein Seniorenheim umzog, bedachte Sie mich mit einem Teil ihrer jahrzehntelangen schlesischen Heimatforschungen.

Unter dieser Sammlung fand ich ein Heft mit Fotos über den Bau und die Einweihung des Jugendkammhauses am Spindlerpass.

Der Vater von Ursula Korn, Arno Mehnert, ehemaliger Studienrat an der Aufbauschule in Bad Warmbrunn, hatte sich für den Bau des Jugendkammhauses eingesetzt.

Aus Anlaß der 25-jährigen Wiederkehr der Einweihung dieser Jugendherberge gab A. Mehnert im April 1956 diese Gedenkschrift heraus.

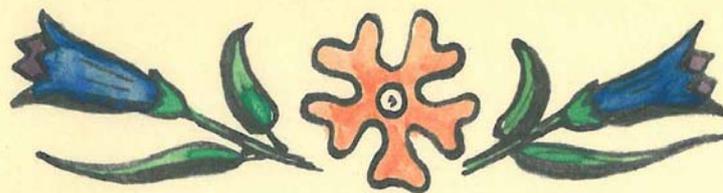
Da das Interesse an der Geschichte vor 1945 im Riesengebirge besonders bei den jungen Polen sehr groß ist, wurde diese Schrift von mir elektronisch erfasst, um diese einem breiten Kreis zugänglich zu machen.

Ullrich Junker

im Januar 2013



auf dem schlesischen Riesengebirge



Sein Entstehen und Werden
in Berichten / Reden und Aufsätzen
mit 17 Bildern und 6 Bauplänen

zusammengestellt
von Stud.Rat i.R. Arno Mehnert

Siegen 1956

Mit herzlichsten Grüßen
mitunter fünf in Erinnerung
an die fern Heimath
die Luft
der Freigebe

Pingen, 20. Juli 1956

Arno Mehnert



Am Spindlerspaß im Riesengebirge

Weser



883 Riesengebirge, Blick von den Mädelsteinen
auf Peterbaude, Jägerkammhaus, Spindlerbaude





Inhaltsverzeichnis

	Seite:
Inhaltsverzeichnis	1
Vorwort von Stud. Rat i.R. Arno Mehnert, Siegen.	2
Das Jugendkammhaus und Südostdeutschland von Regierungs-Präsident Dr. Hans Poeschel, Liegnitz.	3
Jugendwandern - Jugendherbergen von Richard Schirrmann, Altena (Westfalen), Vorsit- zender des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen.	5
Von der Schülerherberge zum Jugendkammhaus von Oberschullehrer Fritz Pollack, Görlitz, Bezirksju- gendpfleger, Geschäftsführer des Gaues Niederschlesien E.V. für deutsche Jugendherbergen.	8
Bautechnisches über das Jugendkammhaus von Oberreg.- und -baurat Viktor Masur, Liegnitz.	11
Wie das Kammhaus wurde von Regierungsrat Friedrich Büttner, Liegnitz.	14
Interessante Einzelheiten vom Bau der Jugendherberge „Rübezahl“ am Spindlerpass im Riesengebirge von Walter Exner, Krummhübel im Rsgb.	17
Willkommensgruß des Regierungspräsidenten Dr. Poeschel,	20
Ein großer Tag für das Jugendherbergswerk in Niederschle- sien, Bericht des „Neuen Görlitzer Anzeiger“.	20
Hausspruch „Jugendkammhaus Rübezahl“ von Helmut Niepel,	26
Übersicht über die Beilagen.	27
Quellennachweis.	27

VORWORT

MOTTO: Manches Herrliche der Welt

Ist in Krieg und Streit zerronnen;

Wer beschützt und erhält.

Hat das schönste Los gewonnen.

Goethe

Mit dieser Veröffentlichung verfolgt der Herausgeber eine ausgesprochen dokumentarische Absicht. Es soll die Erinnerung an das Jugendkammhaus Rübezahl auf dem schlesischen Riesengebirge auch für spätere Zeiten erhalten werden.

Von dieser wohl bedeutendsten Jugendherberge im deutschen Osten, mit der sich auch s.Zt. wie überhaupt nur wenige aus den übrigen Gauen des deutschen Vaterlandes vergleichen konnten, waren durch die Vertreibung der Schlesier so ziemlich alle Unterlagen und Erinnerungsstücke verloren gegangen. Und doch hatte sie von ihrer Errichtung im Jahre 1929 bis zur Kapitulation 1945 wohl unzähligen Jugendlichen eine Stätte der Wanderfreude und der Erholung in der großartigen, noch sehr urtümlichen Bergnatur des Riesengebirges bedeutet. Die Umstände und die Gesinnung, aus der das Jugendkammhaus geschaffen wurde, rechtfertigen weiterhin die Pflege dieser Erinnerungen. Das Kammhaus in einer solchen Notzeit wie nach dem ersten Weltkrieg zu schaffen, bedurfte sicherlich der Aufgeschlossenheit der Behörden und der Opferfreudigkeit zahlreicher Spender und Gönner wie vor allem der begeisterten Mitarbeit einzelner führender Männer, denen die gesunde Entwicklung der damals heranwachsenden Jugend auch eine Herzenssache war. Daß dies alles zusammentraf, ist ganz ungewöhnlichem Maße dem Eintreten des Reg.-Präsidenten Dr. Hans Poeschel in Liegnitz zu danken gewesen.

Wie aber mochten solche Erinnerungen an das großherzige Geschenk einer Generation an ihre Jugend wieder belebt werden?

Die 25-jährige Wiederkehr der Einweihung dieser Jugendherberge gab dem Herausgeber Anlaß, sich damit eingehend zu beschäftigen und zu sammeln, was vielleicht doch noch in einmaligen Exemplaren an Schriften, Bildern u.a. vorhanden sein mochte. Die Aussicht dafür war denkbar gering. Trotzdem ist in 1 ½-jähriger Arbeit wider alles Erwarten gelungen, offenbar vollständig das wertvolle Material zusammenzubringen, Daraus entsprang sein Wunsch, das Wertvollste für die Zukunft zu erhalten und auch anderen, besonders der Jugend, zugänglich zu machen. Darin sollen die Zeit und die Männer von 1929 selbst in Aufsätzen, Darstellungen, Berichten und Bildern zu Worte kommen. Er fand für seine Pläne die verständnisvolle Unterstützung der Regierung in Arnberg, wofür er hier gern seinen Dank ausspricht. Dies Entgegenkommen ermöglicht es, daß die naturgemäß nur kleine Auflage unentgeltlich bestimmten Bibliotheken und Vereinigungen zugute kommen kann aber auch interessierte Einzelne zu erheblich ermäßigtem Preise Exemplare erwerben können.

Schließlich wird diese Schrift auch zugleich den Erweis erbringen, was der deutsche Osten und hier besonders Schlesien auf dem Gebiete des Jugendherbergswesens geleistet hat.

Es mag für einen kurzen Überblick noch auf die zusammenfassende Darstellung des Herausgebers über das Kammhaus hingewiesen werden, die in den zweiten und dritten Maiheften der Schlesischen Bergwacht 1956 erscheinen wird, wie auch auf die beiden Aufsätze in den Nummern 17-19 der Bergwacht 1954.

Siegen, im April 1956

Arno Mehnert

DAS JUGENDKAMMHAUS UND SÜDOSTDEUTSCHLAND.

Von Regierungspräsident Dr. Hans Poeschel

So oft ich in den vergangenen Jahren als Fußwanderer, als Schneeschuhläufer, als Jäger auf Auerhahn und Rehbock, Brunsthirsch oder Muffelwidder die Schönheiten des Riesengebirges genießen durfte - dieses herrlichen Gebirges, das den Glanzpunkt meines an Schönheiten so reichen niederschlesischen Regierungsbezirks bildet immer wieder und immer stärker packte mich das Verlangen, diese Höhenwelt mit ihrem unwiderstehlichen, Leib und Seele beglückenden Zauber in viel stärkerem Maße als bisher unserer wandernden Jugend zugänglich zu machen» Nicht nur der schlesischen Jugend, sondern der Jugend Alldeutschlands, der Jugend aus den flachen Ebenen des Nordens von Emden bis Insterburg, aus Berlin und den Großstädten Sachsens und Westdeutschlands und von überall her. Der Jugend, die mit schmalen Beutel und unbegrenztem Tatendrang Deutschland von einem Ende zum andern durchstreift, um sich ihr Vaterland ganz persönlich zu erwandern.

So entstand der Plan, mitten im Riesengebirge, hoch oben auf dem Kamme, eine Jugendherberge erstehen zu lassen, groß und stattlich, wie noch nichts dergleichen im Osten vorhanden ist, geräumig genug für den zu erwartenden Ansturm in allen Jahreszeiten. Der Reichsminister des Innern und der Preußische Wohlfahrtsminister, die Provinz Niederschlesien, die beiden Regierungsbezirke Liegnitz und Breslau und der Gau Niederschlesien des Deutschen Jugendherbergsverbandes stellten bereitwillig bedeutende Summen zur Verfügung, zahlreiche Landkreise, schlesische und außerschlesische Städte, Vereine, Gewerkschaften, Firmen und Privatpersonen trugen durch Geld- und Sachspenden bei, die nötigen Mittel aufzubringen.

Und nun steht der Bau vollendet vor unseren Augen, Am Spindlerpaß, zu Füßen der Kleinen Sturmhaube, hart an der deutsch-tschechischen Landesgrenze, in 1200 Meter Meereshöhe, ragt der einfach schöne Baukörper über die malerischen „Rauzen“ (Wetterfichten) des umgebenden Bannwaldes empor - nicht wie ein Fremdkörper, sondern wie ein kristallinisch stilisierter Bestandteil dieser großartigen Bergwelt anmutend - und blickt mit seinen blitzenden Fensterreihen sowohl nordwärts über den deutschen Gebirgshang hinunter ins Hirschberger Tal, wie südwärts hinüber in das Formengewirr des böhmischen Gebirgsteils. Infolge seiner idealen Lage im Mittelpunkt kann man von hier aus alle Teile des Gebirges in bequemen Tagemärschen erwandern. Das „Jugendkammhaus Rübezahl“, wie es nach einem Preisausschreiben von der deutschen Jugend selbst genannt worden ist, enthält Schlafräume mit annähernd 250 Betten, große Tagesräume für etwa 300 Wanderer und alles, was sonst zur Beherbergung und Beköstigung so großer Scharen in Sommers- und Winterszeiten gehört. Alles höchst einfach und solide, dabei hygienisch einwandfrei und geschmackvoll.

War es nun recht - so fragt sich der gewissenhafte Verwalter öffentlicher Mittel -, ein solches Werk in einer Zeit so schwerer wirtschaftlicher Notlage zu schaffen? Und ich antworte aus tiefer Überzeugung: Ja! Tausendmal ja! Selbstverständlich ist so sparsam wie möglich gebaut worden,- und ich habe wiederholt mit Vergnügen gehört, wie sachverständige Beurteiler die Kosten des Baus fast doppelt so hoch geschätzt haben, wie sie wirklich sind. Das sparsam verbaute Kapital aber ist gut angelegt und wird sich hinfort Jahr für Jahr in unschätzbare Werte an Volksgesundheit und Volkskraft umsetzen. Ich bitte, einmal folgende Überlegung anzustellen:



Noch, 15 Jahre brauchen wir, wenn wir so fortfahren wie bisher, bis wir der Wohnungsnot und des Wohnungseiends in Deutschland im größten Herr geworden sind. Aber soll für die ungezählten Tausende von Menschenkindern, die in diesen 15 Jahren verurteilt sind, in ungenügenden Wohnungen aufzuwachsen, inzwischen nichts geschehen? Hinaus mit ihnen, soviel wie möglich, in Luft und Sonne, in Gebirgsluft und Gebirgssonne! Und dafür müssen wir Jugendherbergen bauen. Eine Bleibe wie das neue Kammhaus kann, schlecht gerechnet, jährlich 20 000 Jugendlichen eine Gebirgswanderung ermöglichen. Sie kann als Standquartier für größere oder kleinere Gruppen dienen, Sie eignet sich wie kaum eine zweite als Lehrlingsfreizeitenheim, auch als Schulheim für großstädtische Schulklassen, als Stätte für Skikurse und andere Lehrgänge und als Tagungsort für große Verbände. Ich darf wohl einmal gegenüberstellen, daß die Gesteungskosten eines modernen Krankenhauses für jedes Bett im Durchschnitt 10 000 M betragen, während eine einfache, praktisch eingerichtete Jugendherberge im allgemeinen durchschnittlich nur etwa 1000 M pro Bett kostet» Und wie viele Krankenhausbetten könnten erspart worden sein, wenn unsere Jugend immer so gewandert wäre wie heute. Ich glaube also, meine Herren Zweifler, das Geld, das zur leiblichen und seelischen Kräftigung so vieler junger Deutscher dienen soll, ist vernünftig angewendet.

Aber wir hoffen darüber hinaus, daß es uns noch weitere Früchte tragen soll, Es ist unsere ewige, berechtigte Klage, daß man unser Schlesien im übrigen Deutschland so wenig kennt, so viel verkennt. Wer weiß denn „draußen im Reiche“, daß unsere Provinz nach der Verstümmelung des deutschen Ostens durch den Versailler Frieden wie eine schmale Mole in das Meer des Slawentums hinausragt? Wer weiß denn, daß unsere Wirtschaft hier seit dem Kriegsende schwerer gelitten, härter zu ringen hat als in irgendeinem anderen Teile Deutschlands? Und wer weiß etwas von den vielseitigen eigenartigen Schönheiten der schlesischen Landschaft?-Es berührt uns schmerzlich, wenn wir von den nach Tausenden und aber Tausenden zählenden Wandererscharen in Gegenden Deutschlands hören, die nicht im entferntesten zu vergleichen sind mit den Schönheiten unserer schlesischen Gebirge, namentlich des Riesengebirges. Und ein bitteres Gefühl überkommt uns, wenn wir Schlesier lesen von den großen sportlichen Veranstaltungen in den deutschen Alpen oder in anderen Teilen des Reiches, die ganz gewiß ebenso gut und mit größerem Nutzen für das nationale Ganze in unseren Grenzgebirgen stattfinden könnten. Hier will das Kammhaus Rückzahl an seinem Teile helfen, Wandel zu schaffen. Es ruft die Jugend ganz Deutschlands, nach Schlesien, es wird ein starker Magnet für sie sein. Die Jugendwanderer aber, die einmal in unseren Bergen gewilt haben - das wissen wir schon aus vielfältiger Erfahrung die werden in aller Welt begeistert Zeugnis ablegen für die Schönheit der südostdeutschen Grenzmark.

JUGENDWANDERN - JUGENDHERBERGEN«

Richard Schirrmann, Altena (Westfalen),
Vorsitzender des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen.

R a u m n o t , das ist das größte Elend der Stadtmenschen, soweit sie nicht in den gartenreichen Siedlungen der Vorstädte leben. Das Kind, das in den Mietskasernen der Großstadt zur Welt kommt, wird in diese Raumnot hineingeboren und bleibt sein ganzes Leben darin verhaftet und leidet am tiefsten darunter. Ob diese Großstadt Berlin, Leipzig, Dortmund, München, Hamburg oder Breslau heißt, das ist sich ganz gleich: S t a d t s t e i n w ü s t e . Unsere so unsinnig eng zusammengebauten Großstädte der Gründerzeit haben für ein naturgemäßes Kinderland für die nachwachsende Generation keinen Raum gelassen. Oder sind die Etagenwohnungen, die Treppenhäuser, die nackten, lichtarmen Hinterhöfe, die verkehrsgefüllten Straßen, die Schulkasernen mit ummauerten Schulhöfen und kümmerlichen Spielplätzen und staubigen Turnhallen etwa als Kinderland anzusprechen? Überall Steine und Wände und Mauern voll Enge und Schatten, und drüber die schwarzen Rauchfahnen qualmender Schloten und alle Straßen und Plätze verräuchert und versäuert von den Auspuffgasen unzähliger Benzinwagen! Vielen Millionen Stadtkindern muß diese Hölle in der Tat ihr Kinderland sein, und die Lehrer sind gehalten, sie zu lehren, daß sie diese ihre Heimat lieben sollen.

Wie können diese Kinder unter diesen naturwidrigen Lebensverhältnissen zu kraftvollen, lebensfrohen Menschen heranwachsen! - Da hilft keine Suppenküche für schwächliche Kinder, keine noch so sauber eingerichtete Kinderbewahranstalt, kein noch so fein durchdachter Gymnastik- und Turnunterricht. Denn all dieses wird doch nur in das Stadtleben hineingebaut und erlöst unsere Jugend nicht von Stadt-enge, Mauerschatten und verbrauchter und verräucherter Luft. Hinaus aus der Stadt! Das muß die Losung sein.

Laßt uns die Jugend recht häufig und für möglichst längere Zeiten aus der Stadt ins Freie, in die uneingeengte Weite und saftgrüne Frische von Wald und Feld führen! Wandern! Jugend- und Schülerwandern! Das ist ein Quellenland der Freude und Lust. Je tiefer wir darin schöpfen, desto reicher seine Quellengabe, Wie eine 'Wünschelrute erschließt es uns verborgene und vielleicht schon verschüttete Lebensadern. Da draußen, jenseits der Stadtmauern, ist unser verlorenes Menschenparadies. Das Wandern schließt uns wieder die Pforten zu ihm auf und beschert uns Gesundheit, Kraft und Lebensfreude. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle alle Segnungen des Wanderns aufzurufen. Wer selber wandert, weiß darum, und wer das Wandern nur vom „Hörensagen“ kennt, vermag seine Wunderseligkeit trotz allen Ruhmens auch nicht von ferne zu ahnen. Dieses Lebensglück will und kann nur erwandert werden.

Wie können wir das Jugendwandern fördern, daß es Gemeingut der gesamten deutschen Jugend werde?

Vor allen Dingen muß die Familie, die Schulbehörde und die Arbeitgeberschaft der Jugend die nötige Freizeit für das Wandern geben; auch müßte die Reichseisenbahn noch weitaus entgegenkommender in der Gewährung von Fahrterleichterungen sein. Zum andern muß für zweckmäßige und billigste Unterkunftsgelegenheit gesorgt

werden, Die freiwillige Erfüllung dieser Aufgabe hat sich der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen gestellt.

In Entfernung von Tagesmärschen (20-25 Kilometer) überzieht er das ganze Vaterland mit Jugendherbergen (JH.), und jenseits der Reichsgrenzen, wo deutsche Sprache .Klingt, sind befreundete Verbände am gleichen Werke tätig» Nachdem ich 1910 den ersten Anstoß zur Einrichtung allgemeiner JH. gab, haben heute nach 19 Jahren bereits viele tausend Freunde und Förderer das Werk zum gemeinsamen Arbeitsfelde erkoren» Zurzeit bestehen, in Deutschland 2200 JH., und außerhalb der Reichsgrenzen in Deutsch-Österreich, der Tschechoslowakei, in der Schweiz, im Baltenlande Dänemark und Holland insgesamt rund 700 JH., die alle nach den gleichen Richtlinien bewirtschaftet werden. Die reichsdeutschen JH. zählten im Vorjahre eine Übernachtungsziffer von 3 ½ Millionen. Unsere Arbeit wird durch 26 Gaue und 950 Ortsgruppen mit rund 90 000 Mitgliedern getragen. Jeder wanderwichtige Ort soll gleich Schule und Turnhalle auch eine JH. für Deutschlands wanderfrohe Jugend erhalten. Unter grundsätzlicher Meidung des Wirtshauses mit seinen Rauschgiften verfolgen wir bei der Jugendherbergsarbeit das Hochziel, daß für unsere Jugend das Beste gerade gut genug ist. Jede JH. muß mindestens zwei getrennte Schlafräume für Jungen und Mädchen haben. Wünschenswert sind auch einige kleine Schlafstuben für kleinere Wandergruppen und ältere Gäste. Außerdem soll jede rechte JH. auch mindestens einen Tagesraum mit wohnlicher Ausstattung, Badegelegenheit und einen Tummelplatz für Tanz, Wettkämpf und Spiel vor dem Hause aufweisen. Alle 26 Gaue des JH.-Verbandes bauen in steigendem Maße Neubauten aus MusterJugendherbergen, die auch als Jugendheim für die ortsansässige Jugend und als Schullandheim anzusprechen sind. Jedes. Jahr erstehen 60 bis 70 solcher JH.-Eigenhäuser im Reiche, deren Baukosten sich auf 50 000 bis 150 000 RM für ein Haus belaufen. Das Reichsherbergsverzeichnis gibt in gedrängter Übersicht Aufschluß über die jeweilige Beschaffenheit aller JH.

Die JH. wollen mehr als nur billige Unterkunftsstätten sein. Die zu einem Festsaal zu vereinigenden Tagesräume locken die Jugend zu Lied, Musik, Tanz und Spiel; zu aller neuen und feinsinnigen Geselligkeit ohne Stimmung machende Rauschgifte, Wer scharfe Augen und leise Ohren hat, spürt, wie sich hier zwei Dinge wie Leib und Seele begegnen und vermählen: die Herberghäuser passen sich dem Rufen eines neuen Geschlechts an, und die das Haus mit Sinn und Leben ausfüllende Jugend ahnt die Träume des Baumeisters von ein einem neuen Kulturmittelpunkt und bringt sie zur Gestaltung.

Alle größeren Städte sollen Ferienheimstätten und Waldschulen schaffen und diesen Paten-JH. angliedern. Jeder Schulneubau in schöner Landschaft könnte, von vornherein im Bauplan mit einer JH* und einem Jugendheim vorgesehen werden.

Außerdem wollen wir in jeder Landschaft mindestens eine größere JH. als Jugendburg ausbauen, damit die Jugend Sammelstätten für Bundes Zusammenkünfte hat. Bereits 11 große Burgen sind als Jugendburgen voll und ganz für das JH.-Werk erobert: Freusburg a.d. Sieg, Bilstein im Sauerland, Hammerstein a.Rh., Ludwigstein a.d. Werra, Leuchtenburg b. Kahla, Lobeda b. Jena, Bütow i. Pommern, Löwenberg i. Brandenburg, Neidburg i. Schlesien, Rothenfels a. Main, Hohnstein i. Sachsen. Letztere Burg zählt jetzt bei 1000 Betten jährlich rund 50 000 Übernachtungen, wozu noch

die gleiche Anzahl von Tagesgästen kommt. Insgesamt dienen 33 Burgen mehr oder minder dem JH.-Werk, und die erste war Burg Altena i.W., von der der JH.-Gedanke ausging.

Aufnahme findet die gesamte deutsche Jugend, Jungen wie Mädchen ohne Unterschied nach Herkommen, Schulbildung, Konfession oder politische Parteizugehörigkeit, Auch Einzelwanderer beiderlei Geschlechts finden ein Obdach, desgleichen schulentlassene Jugend und ältere Gäste, die sich als Mitglieder unseres Verbandes ausweisen können. Allemaal aber hat die Jugend bis zum 20. Lebensjahr vor Älteren den Vorzug.

Das Kopfgeld beträgt für Schüler und Lehrlinge bis zum 20. Lebensjahre durchschnittlich 20 Pf., für Ältere 50 Pf. mit einem geringen Aufschlag für Bettwäsche»

Da keine Rang- und Standesvorrechte, keine politische Parteizugehörigkeit, keine Konfession, auf unseren JH. irgendeine Empfehlung bedeuten, arbeiten unsere Jugendherbergen recht als Schmelzhütten für die Einheit und den Gemeinsinn unseres so zerklüfteten Volkes. Unserem Volkstum wollen wir im weitesten Rahmen dienen. Mit allen Kräften bauen wir darum auch unser JH.-Werk jenseits des polnischen Grabens in Ostpreußen als deutsche Bindebrücke für unsere nachwachsenden Geschlechter aus. Als ich am diesjährigen Himmelfahrtstage die JH. im Tannenberghdenkmal in feierlicher Weihe ihrer Bestimmung übergeben durfte, hatte ich die Freude, daß die ostpreußische Jugend in hellen Scharen dorthin wallfahrtete.

Und wenige Tage später, am 12. Mai, stand ich vor dem ersten JH.-Neubau in Auszig a.d. Elbe, der benachbarten Sudetendeutschen in der C.S.R. Mit größter Tatkraft und rühriger Opferwilligkeit ist dort eine JH. geschaffen, die sich den besten Herbergsbauten in Deutschland ebenbürtig an die Seite stellen darf.

Und auf den Kamm des Isergebirges hat der Gau Niederschlesien vor zwei Jahren die stattliche Groß-Iser-JH. gestellt. Damit haben nicht allein die Sommerwanderer, sondern auch die Skiläufer des Winters im herrlichsten Skigelände eine vorbildlich feine Raststätte erhalten und die Jugend von hüben und drüben der Grenze grüßt sich dort in Kulturverbundenheit als deutsche Brüder. Und jetzo erhält auch das Riesengebirge seine Groß-JH. am Spindlerpaß. Dank den tatkräftigen Männern in der Leitung des Gaues Niederschlesien, Regierungspräsident Dr. Poeschel und Oberschullehrer Fritz Pollack, für die Schaffung dieser beiden prächtigen Kamm- und Grenz-JH. Möge reichster Segen für unsere wanderfrohe Jugend von hüben und drüben der Grenze daraus erwachsen!

Jugendherbergen sind Burgen, von denen aus unsere Jugend sich ihre Heimat wandernd neu erobern wird.

O du Deutschland, Vater- und Mutterland dir und mir!
Und wärest du Moor, starrer Fels oder dürrer Sand,
wir lieben dich, denn du bist unser Wiegenland»
Du gabst uns das Leben und alles, was wir sind*
Aber du bist mehr als Moor, Fels und Sand,
du bist ein blühender Garten. So laß uns deiner warten*
O du Deutschland, Vater- und Mutterland dir und mir!

VON DER SCHÜLERHERBERGE ZUM JUGENDKAMMHAUS.

Von Oberschullehrer F. Pollack, Bezirksjugendpfleger, Görlitz,
Geschäftsführer des Gaues Niederschlesien E. V.
für Deutsche Jugendherbergen.

Als mit der Industrialisierung Deutschlands sich das Eisenbahnnetz schnell ausdehnte und mit der Postkutsche allmählich der wandernde ehrliche Handwerksbursche verschwand, war weder das Volks» schulwandern noch das Volkswandern bekannt. Zwar wuchs die Zahl derer, die die Stille der Natur liebten und immer wieder aufsuchten, in gleichem Maße, wie die Zeit geräuschvoller wurde, aber das Wandern war noch nicht oder nicht mehr deutsches Allgemeingut. Die vereinzelt Natur- und Bergfreunde schlossen sich zumeist in Gebirgsvereinen zusammen, in deren praktisches Arbeitsgebiet Heimatwerbung, Wegebezeichnung, Wegebau usw. gehörten. Ohne Unterstützung von dritter Seite warb u.a. damals bereits der Riesengebirgsverein in den Reihen der Jugend und stellte jährlich ansehnliche Beträge in seinem Haushaltsplan bereit, um Volksschülern - Jungen und Mädchen - Gebirgsfahrten zu ermöglichen. Die ersten Wanderer-Unterkunftsstätten wurden mit den „Schülern- und Studentenherbergen“ eingerichtet und Ermäßigungen in vielen Gebirgsgasthöfen durchgesetzt. Daß dadurch nur für einen beschränkten Kreis der Jugend Vergünstigungen geschaffen wurden, lag weniger an einer ablehnenden Haltung gegen Nichtschüler, als in den Zeitverhältnissen selbst begründet. Denn damals waren fast nur höhere Schüler und Studenten in der Lage, die Heimat längere Zeit zu durchwandern - die arbeitende Jugend hatte keine Freizeit, keine Erlaubnis, keine Mittel, keine Erfahrung und die Schuljugend auch nur selten eine geschulte opferbereite Führung. Aus den wenigen glücklichen Wanderern dieser Zeit ging ein großer Teil unserer heutigen Führer hervor.

Die mit der schnellwachsenden konzentrierten Wirtschaft verbundene Not der werktätigen Jugend weckte den Jugendherbergs-Gedanken. Am stärksten brach diese Quelle im Industriegebiet Westfalens aus. Aber auch im schönen Schlesierlande wurde von einsichtigen Männern und Frauen die Anregung zeitig aufgegriffen, Die lockenden Berge der Heimat und die Wanderlust des Schlesiers förderten das Verständnis für die Gefahr der Entseelung und Entnervung junger Menschen, Das Wandern kam in weiten Schichten in Schwung; die Lehrerschaft wurde häufig zu vorbildlichen Wanderkameraden, die werktätige und die kaufmännische Jugend nutzte die spärliche Ferienzeit für Fahrten aus. Schnell nahmen die ersten niederschlesischen Jugendherbergen an Zahl zu, wenn sie auch in der Regel nur Notbehelfe, nur den einfachsten Ansprüchen genügend darstellten. Da der Boden gelockert war, wuchs an allen Orten des Gaues Schlesien (mit dem Sitz in Breslau) die Arbeit. Später wurde das große Arbeitsgebiet in die drei Gaue Ober-, Mittel- und Niederschlesien gegliedert, von denen jeder sich selbst verwaltete. Im Bezirksausschuß für Jugendpflege bei der Regierung Liegnitz nahm sich der „Unterausschuß für Jugendwandern und Jugendherbergen“ seit 1922 mit besonderer Liebe seiner neuen Aufgabe an. Am 2. Mai 1925 wurde -bereits über die Schaffung einer- zentralen Unterkunftsstätte im Hochgebirge, die auch dem Wintersport besonders dienen sollte, beraten und auf Anregung des Gaugeschäftsführers ein erster Fonds für dieses Werk vom Landeshauptmann erbeten und bewilligt. Die Sache des Jugendwanderns wurde von den

Behörden in gleicher Weise gefördert wie von privater Seite und durch Vereine Der Regierung Liegnitz, unter Führung des verdienstvollen Regierungspräsidenten B ü c h t i n g , eines Volksfreundes und Wanderers, ist es zu danken, wenn eine breite und vertrauenswürdige Grundlage zustande kam» Der Riesengebirgsverein war im Unterausschuß für Jugendwandern vertreten» Ihm wurden Regierungsbeihilfen für die Büchtingsherberge in Hirschberg bewilligt; weitere Herbergen des RGV. folgten im Laufe der Jahre. Heute ist dieser Verein ein interessierter Mithelfer an dem großen sozialen Jugendherbergswerk, dem sich alle Herzen zuwenden müßten. Städte und Gemeinden, kirchliche Körperschaften, Vereine der Deutschen Turnerschaft und der Touristenverein „Die Naturfreunde“, sowie Einzelförderer wurden bald weitere treue und verdienstvolle Mitarbeiter.

Unter der Amtsführung des Regierungspräsidenten B ü c h t i n g entstanden die Jugendherbergen Bolkoburg, Neidburg, Löwenberger Torturm, Hagendorf u.a.m. Landeshauptmann Dr. von T h a e r und der Vorsitzende des Landesjugendamtes, der verewigte L a n d e s r a t d a R o c h a - S c h m i d t halfen, wo sie nur konnten» Die Errichtung der provinziellen Musterjugendherberge „Seehaus Talsperre Goldentraum“ unter der Leitung des L a n d e s b a u r a t e s Dr.h.c. B a c h m a n n ist eine feine Tat der Provinzialverwaltung. Ohne solche großzügige Hilfe wäre mancher Plan in den Anfängen stecken geblieben.

Obwohl das Riesengebirge Jugendherbergen in nur unzulänglicher Zahl und Ausstattung besaß, mußte der Plan einer „Hochgebirgsjugendstätte“ mangels ausreichender Mittel Jahre hindurch zurückgestellt werden. Das war umso schmerzlicher, wenn man bedenkt, daß jedes Land dem eilenden Fremden nur flüchtige Eindrücke vermittelt; ihr wahres Gesicht zeigt die Heimat nur nach längerer und öfterer Betrachtung. Und unsere Jugend soll diese lieblichen wie die arbeitsarten Züge gründlich studieren; das ist aber bei Benutzung von Notherbergen kaum möglich.

Bald nach seinem Amtsantritt erkannte Regierungspräsident Dr. P o e s c h e l die Bedeutung des Planes für ganz Schlesien. Mit gewohnter Tatkraft ging er an die Ausführung dieses Gedankens. Seiner Energie und seinem Einfluß ist es zu danken, wenn ein besonderes Kuratorium alle vorbereitende Arbeit sicher erledigte, wenn die Mittel von verschiedenen Seiten zusammengetragen und bauliche Schwierigkeiten überwunden wurden. Das Ideal eines schlesischen Jugendhofes im Hochgebirge, für dessen Verwirklichung bereits vor 5 Jahren der Generalbevollmächtigte der Reichsgräflich Schaffgotsch'sehen Verwaltung, Herr Geheimrat Dr. K r e u t z , die Unterstützung des Grundherrn in Aussicht stellte, hat in dem „Jugendkammerhaus Rübenthal“ sichtbare Gestalt angenommen. Mitten in der majestätischen Welt des Hochgebirges steht heut eine musterhafte Jugendstätte, die von dem Tatwillen ihrer Schaffer und der neuen Lebensart unserer Jugend Zeugnis ablegt. Wer geneigt ist, hier über „unnötige“ Aufgaben zu grollen, dem sei zunächst versichert, daß das ganze Werk wenig mehr als z.B. eine moderne Turnhalle im Flachlande benötigt hat. Daneben aber darf man die hohen idealen Werte, die von solcher Stätte ausgehen, nicht übersehen.

Es kommt dem deutschen Jugendherbergswerk nicht allein darauf an, die Mitglieder- und Besucherzahl ständig zu steigern, sondern den jungen Menschen auch qualitativ wachsen zu lassen, seinem körperlichen, geistigen und seelischen Werden als Mensch und Berufsmensch neue starke, klare und kraftspendende Quellen zu erschliessen. Wir sind des Glaubens, daß das Haus mit seinem Jugendleben und die

Hochgebirgswelt solch weckende und gestaltende Kräfte bergen, daß das Jugendhaus im Schneegebirge zu einem Bergbrunnlein wird, das ewige Jugend all denen spendet, die danach begehren.

Aus der engen Berührung der Jungwanderer mit der Natur formt sich neben Heimat- und Naturliebe auch der Wille zum *N a t u r s c h u t z*, Man darf getrost behaupten; Wer Tier und Pflanze schont und schützt, kann schwerlich seinen Mitbruder hassen und schädigen. Und wer den Zusammenhang der Dinge in der Natur begreifen lernt, wer in „Harmonie mit dem Unendlichen“ lebt, wird sich gern als dienendes Glied und gereifter Mensch in einen größeren Menschen- und Lebenskreis einfügen. Noch weist das Riesengebirge eine Anzahl selten gewordener, vor Rohheit und gedankenloser Ausrottung durch Gesetz geschützter Pflanzen auf: Habmichlieb, Teufelsbart, Berghähnlein, Enzian, Türkenbundlilie, Bärlapp, Zwergbirke und Knieholz, Zu treuen Hütern dieser „Letzten ihres Geschlechtes“ soll und will Jugend hier aufwachsen: zur *J u n g b e r g w a c h t*, die mit heiligem Eifer Schlesiens Bergschönheit schützt und auch dem Kameraden dient, der in Winters herber Schönheit und oft tobender Kraft des helfenden Mitmenschen bedarf, Der Jungwanderer sieht nicht nur die wuchtigen Linien aufragender Berge zur Sommer- und Winterszeit - sein Auge freut sich auch an diesen schonungsbedürftigen Kleinkunstwerken der Natur. Auf dieses zweifache Schauen kommt es auch im übertragenen Sinne an: daß man neben großen Zielen und Aufgaben auch die kleinen Freuden oder Nöte seiner Mitmenschen sieht, daß man neben dem Schicksal seines Volkes und den Forderungen seiner Zeit auch die naheliegenden täglichen Pflichten erkennt und versteht! Das ist der tiefere Sinn des Jugendherbergsgedankens, den wir finden, wenn wir die schrillen Geräusche der Welt meiden oder auf unseren Fahrten durch die Heimat soviel Kraft und Ruhe sammeln, daß uns nichts Ungesundes, mehr schädigen kann.

Der Hausspruch einer benachbarten Jugendherberge des neuen stolzen Kammhauses, des Schihofes Groß-Iser am Grenzfluß im Isergebirge, hat auch hier Geltung:

„... Du junges Haus
aus Deutschland blickest Du hinaus,
in deutsches Land schaust Du hinein
und deutsches Wesen schließt Du ein!

Du Haus, aus Wandlungen erblüht!
Des Geistes, der Dich schuf, durchglüht
sei, wer einkehrt und Herberg hält
und aus Dir schreitet in die Welt!“

Das Jugendkammhaus steht über der Welt rastloser Arbeit und zugleich in der Welt, Wer bis hierher gefunden hat, dem bleibt nur noch ein kurzer Weg bis zu den äußersten Gipfeln, dann aber heißt es: Zurück in die Welt mit frischer Kraft und Freudigkeit, denn „das wir drin die Arme regen, darum ist die Welt so weit!“

BAUTECHNISCHES ÜBER DAS JUGENDKAMMHAUS.

Von Oberregierungs- und -baurat Masur, Liegnitz.

Als der Gedanke, auf dem Kämme des Riesengebirges eine Jugendherberge zu erbauen, feste Form angenommen hatte, galt es zuerst, eine geeignete Baustelle auszusuchen» Das Haus sollte eine möglichst zentrale Lage im Gebirge haben und ein guter Ausgangspunkt für Wanderungen im Sommer und für Skitouren im Winter sein. Hierzu kam noch die Forderung nach einem geeigneten Skiübungsgelände in möglichster Nähe der Herberge.

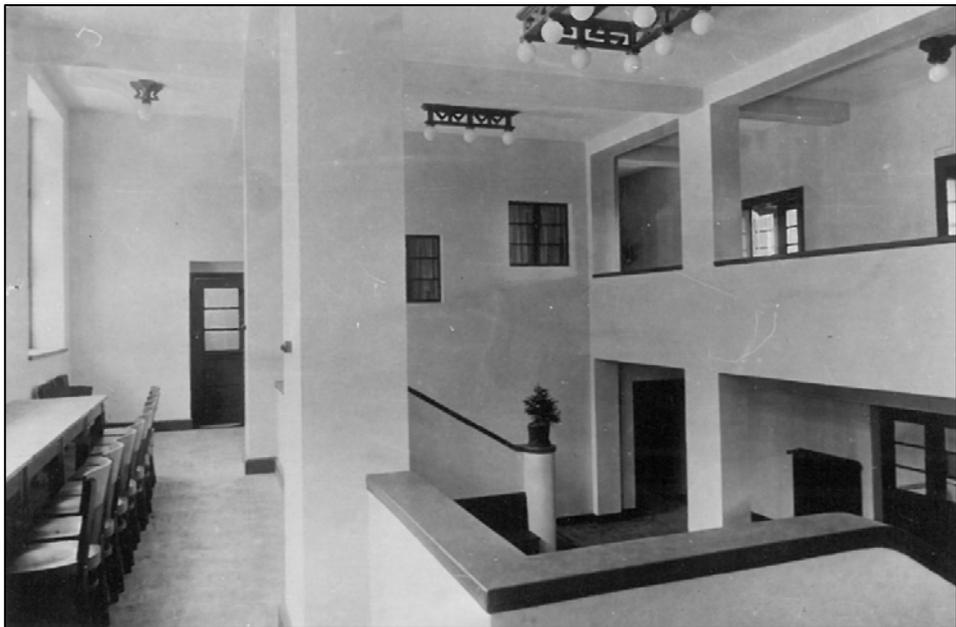
Nach mehrfachen Erkundungsfahrten unter Führung des Regierungspräsidenten Dr. Poeschel wurde ein Platz am Südwesthange der Kleinen Sturmhaube gewählt, der allen Anforderungen zu genügen schien Mitbestimmend für die Wahl dieser Baustelle war, daß sie nahe am Ausgang der Kunststraße von Spindlermühle nach der Spindlerbaude liegt. Auf dem schmalen und zum Teil sehr steilen Waldwege von Hain herauf wäre der Transport der Baumaterialien kaum möglich gewesen oder hätte doch zu mindestens die Baukosten ins Unerschwingliche gesteigert» Auch der Plan, die Hirschberger Talbahn auf den Spindlerpaß heraufzuführen, trug viel zur Auswahl der Baustelle bei, da zu hoffen war, daß durch den verbilligten Transport der Lebensmittel, Kohlen usw. die Bewirtschaftung der Herberge sehr erleichtert werden würde. Die Versorgung des Hauses mit Wasser schien durch mehrere Quellen in nicht allzu großer Entfernung gesichert.

Nachdem so der Platz, auf dem die Jugendherberge errichtet werden sollte, nach sorgfältigen Erwägungen ausgesucht war, wurde sofort -noch im Herbst 1927 - mit der Gewinnung von Bausteinen für die Fundamente und die Verblendung der Außenwände begonnen, für die die zahlreich umherliegenden granitene Felsblöcke ein geeignetes Material darboten.

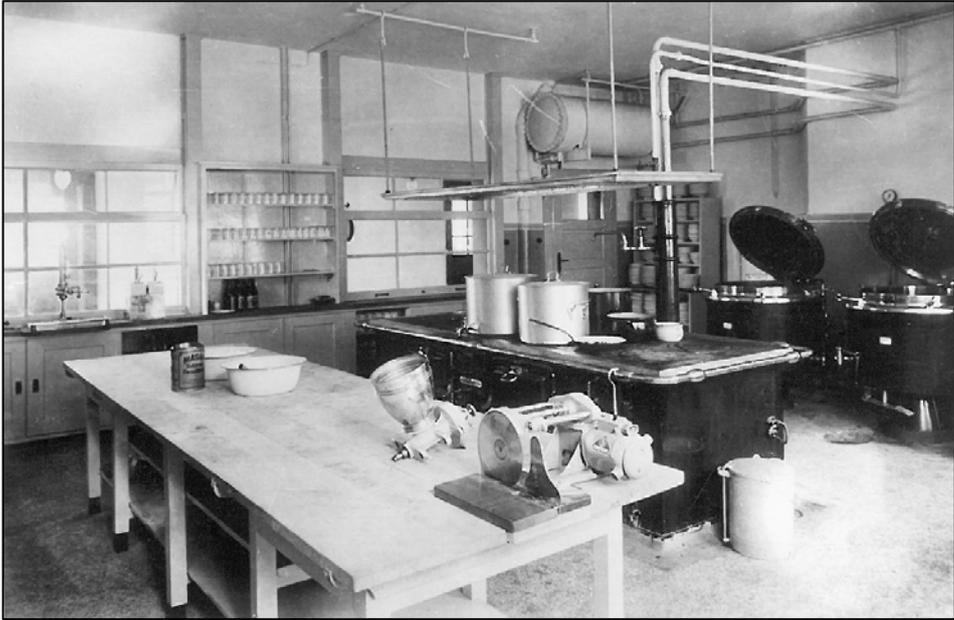
Am 15. März 1928 wurde von dem Kuratorium für den Bau der Jugendherberge auf Vorschlag des Regierungspräsidenten Dr. Poeschel beschlossen, einen Wettbewerb unter den schlesischen Baukünstlern zur Erlangung von Ideenskizzen für das Kammhaus auszuschreiben, um die besten Kräfte auf den Plan zu rufen. Sollte doch der Bau auf hervorragender Stelle im Gebirge, in nächster Nähe des vielbegangenen Kammweges stehend und von Tausenden von Wanderern aus allen Gauen Deutschlands gesehen, der Welt beweisen, daß Schlesiens alte Baukultur auch heute noch lebt.

Das Preisgericht entschied sich unter den 50 eingereichten Entwürfen für einen, dessen Grundrißgestaltung in jeder Hinsicht gelungen war und dessen architektonischer Aufbau sich dem schlesischen Gebirgsbaudencharakter anpaßte. Auf breiter Grundlage errichtet, sich von Geschoß zu Geschoß verjüngend, schien der Bau die Kleine Sturmhaube widerzuspiegeln, an deren Fuße er stehen sollte. Verfasser des Entwurfs war der Architekt BDA. Herbert Eras in Breslau, der Erbauer der Teichmannbaude und des Schlesierhauses auf dem Koppenplan.

Größte Wirtschaftlichkeit und Rücksicht auf den Schutz des Hauses gegen alle klimatischen Unbilden, an denen das Riesengebirge so reich ist, führten den Architekten wie selbstverständlich dazu, einen einfachen breitgelagerten Baukörper zu schaffen. Wie richtig dieser Gedanke war, hat der vergangene Winter bewiesen, der dem im







Rohbau stehenden Gebäude mit seinen außergewöhnlichen Stürmen und Schneefällen nichts anzuhaben vermochte.

Dem Gutachten des Preisgerichts folgend, erteilte das Kuratorium Herrn Eras den ersten Preis und vertraute ihm auch die künstlerische und technische Leitung des Baues an. Seine Erfahrungen auf dem Gebiete des Gebirgsbaudenbaues ließen ihn ganz besonders für diese Aufgabe geeignet erscheinen.

Nachdem die ausführlichen Baupläne und die Kostenveranschlagung fertiggestellt waren, konnte bereits Ende August 1928 mit dem Bau begonnen werden. Auf Grund einer Ausschreibung wurde die Ausführung der Rohbauarbeiten dem Maurermeister Exner in Krummhübel übertragen, der schon mit Herrn Eras zusammen das Schlesierhaus ausgeführt hatte. Als Bauzeit war nur ein Jahr bewilligt worden, eine sehr kurze Zeit für einen Bau in Anbetracht der Lage und seines schweren Zuganges. Diese Frist konnte auch nur bei straffster Organisation und bei treuester Hingabe aller am Bau Beteiligten innegehalten werden, wobei nicht zuletzt des trefflichen Poliers Schaar gedacht werden soll, auf dessen Schultern eine Verantwortung ruhte, wie sie selten einem Maurerpolier zugehört wird. Die örtliche Bauaufsicht übernahm Kreisbaumeister Regierungsbaumeister a.D. Muthesius aus Hirschberg unter der Oberleitung des dem Bauausschusse angehörenden Verfassers, als dem technischen Berater des Regierungspräsidenten.

Rasch stiegen die Mauern empor. Noch vor Einbruch des Winters gelang es, den Bau unter Dach zu bringen und mit Fenstern zu versehen. So war es möglich, während der Wintermonate die Anlagen für die Versorgung des Gebäudes mit elektrischem Licht und Wasser und die Niederdruckdampfheizung einzubauen, Im Frühjahr, nachdem der strengste Frost gewichen war, konnte mit den Putzarbeiten im Innern begonnen werden.

Über einem zum Teil in den Berg hinein gebauten Untergeschoß erheben sich 3 weitere, nach oben hin verjüngende Geschosse» In dem Untergeschoß sind Büro und Wohnung des Hausvaters, Waschküche, Roll- und Plättraum, Wohnzimmer für das Personal, Räume für die Heizung und die Wirtschaft untergebracht» Hier haben auch die Dusch- und Baderäume für Jungens und Mädels ihren Platz gefunden» Ein ausgedehnter Raum für Wintersportgeräte, der im Sommer nötigenfalls als Massenquartier verwendet werden kann, bietet genügend Platz für die Sportgeräte der Hausinsassen. Auch an die Unterbringung eines Zugtieres ist gedacht worden.

Von der großen durch zwei Geschosse reichenden Halle führen 2 feuerfeste Treppen nach den Obergeschossen» Das erste von diesen enthält die ausgedehnten Tagesräume, die etwa 300 Gästen Platz bieten» Je nach Bedarf können diese Räume zu einem einzigen großen Räume vereinigt oder durch Klapptüren in mehrere getrennte Zimmer umgewandelt werden. Leicht erreichbar von hier aus ist die große, helle Küche mit Schaltern zur Ausgabe für Speisen und Getränke und zur Abgabe des gebrauchten Geschirrs, Für Wanderer, die sich selbst verpflegen wollen, ist eine Küche mit 6 Herdstellen vorgesehen. Außer zwei Unterkunftsräumen mit je 12 Betten befinden sich in diesem Geschosse auch noch Wasch- und Aborträume für Jungen und Mädels, Zwei den Tagesräumen vorgelagerte Terrassen bieten eine herrliche Aussicht über das Gebirge und das Hirschberger Tal.

Die beiden obersten Geschosse enthalten die Schlafräume, Rechts liegt die Abteilung für Mädels, links die für Jungens. Der mittlere Teil kann je nach Bedarf mit Jungens oder Mädels belegt werden. Alle Abteilungen sind durch Windfänge voneinander

abschließbar. Außer einem großen Schlafräum mit 48 Betten sind beide Geschosse in einzelne kleinere Zimmer mit 2, 4, 6, 8 und 10 Betten aufgeteilt. Für Kranke ist ein besonderes Zimmer mit 2 Betten vorgesehen. Zwei Gästezimmer mit anschließendem kleinen Baderaum sind dazu bestimmt, Gönnern und Freunden des Jugendherbergsverbandes einen freundlichen Aufenthalt zu bieten. Zu den einzelnen Abteilungen gehören getrennte Abort- und Waschräume mit fließendem Wasser.

Der Dachbodenraum kann im Notfalle zu einem Massenlager hergerichtet werden.

Im ganzen bietet das Kammhaus Platz für 210 Betten. Unter Ausnutzung des Sportgeräteräum und des Dachbodens für Massenquartiere können noch weitere 70 bis 80 Wanderer Unterkommen in der Herberge finden.

Die beiden untersten Geschosse haben massive Außenwände, die im Sockelgeschoß mit Granit verblendet und in den darüber liegenden mit Brettern verkleidet sind. Das zweite Obergeschoß besteht aus ausgemauertem Eisenfachwerk und das oberste aus Holzfachwerk. Die Außenwände dieser beiden Geschosse sind ebenfalls verbrettert und haben im Innern einen Wärmeschutz aus Plattenwänden mit einer Luftschicht erhalten. Die Treppen sind massiv und von massiven Umwänden umgeben. Gegen das Dachgeschoß sind sie durch feuerbeständige Türen abgeschlossen. Ausreichende Feuerlöschvorrichtungen sind an leicht erreichbaren Stellen vorgesehen.

Das Gebäude wird durch eine Niederdruckdampfheizung erwärmt, die auch das warme Wasser für die Bäder und die Küche liefert. Mehrere etwa 450 m entfernt liegende Quellen am Hange der Kleinen Sturmhaube versehen das Kammhaus mit Wasser, Als Reserve und zum Ausgleich in den Zeiten stärkerer Beanspruchung ist ein Hochbehälter von etwa 15 cbm Fassungsvermögen eingeschaltet. Die Abwässer werden in einer neuzeitlichen Kläranlage gereinigt und verrieseln in dem Walde. Durch das Entgegenkommen der tschechoslowakischen Regierung ist es möglich gewesen, das Haus durch Anschluß an die Überlandzentrale von Spindlermühle mit elektrischem Licht zu versehen.

Ein großer Hotelküchenherd und zwei, dampfgeheizte Suppenkessel von je 150 Liter Inhalt dürften auch dem stärksten Ansturm der hungrigen Jugend gewachsen sein. Für die Bewältigung der Wäsche dienen elektrisch betriebene Wäschereimaschinen und ein Kulissentrockenapparat.

Besondere Aufmerksamkeit erforderte die Beseitigung des stark andrängenden Bergwassers. Da die tief eingesenkte Heizungsgrube nicht an die das Gebäude durchziehenden Dränageleitungen angeschlossen werden konnte, mußte ein besonderer Stollen unter der Grubensohle bis an den vorderen Berghang durch den Fels gebohrt werden. Jetzt sprudelt aus ihm eine starke Quelle, die ein Becken am Fuße der breiten Erdterrasse speist.

Bei der Ausstattung des Kammhauses wurde jeder überflüssige Luxus vermieden« Die Räume sind in hellen, freundlichen Tönen gestrichen und erhalten ihren besonderen Charakter durch die in frischen Farben gehaltenen Möbel. Ein besonderes Schmuckstück sind die von der Holzschnitzschule Warmbrunn ausgeführten Beleuchtungskörper nach dem Entwurf des Professors dell' Antonio.

Die Kosten des Gebäudes - ohne die Inneneinrichtung - betragen, soweit es sich bis jetzt schon übersehen läßt, etwa 320 000 EM. Hierin sind die sehr erheblichen Kosten für die großen Erdbewegungen und Sprengarbeiten, die Herstellung des Zufahrtsweges, die Quellfassungen und die Kläranlagen enthalten. Wenn man die Schwierigkeiten und die Kosten berücksichtigt, die durch die Abgelegenheit der Baustelle und

die Heranschaffung der Baumaterialien auf dem Umwege über die Tschechoslowakei hervorgerufen wurden, so ist dieser Preis gewiß ein sehr niedriger zu nennen, Er konnte auch nur so niedrig gehalten werden durch die größte Sparsamkeit und durch sorgfältige Durcharbeitung der Baupläne sowie durch Heranziehung aller neuen bautechnischen Errungenschaften.

WIE DAS KAMMHAUS WURDE.

Regierungsrat Büttner, Liegnitz.

Wer vor zwanzig und mehr Jahren unsere schlesischen Gebirge durchwanderte, freute sich wohl über die Stille und Ruhe, mußte aber doch bedauern, daß diese unerschöpfliche Quelle von Kraft, Gesundheit und reiner Freude dem weitaus größten Teil unserer Jugend verschlossen blieb. Wie wurde früher das Mädel und der Junge bestaunt, dem es die günstige Lage verständiger Eltern gestattete, in den Ferien eine Reise in das Gebirge, etwa gar in das Riesengebirge zu unternehmen. Zu meinen schönsten Jugenderinnerungen zähle ich die Tage, an denen ich - das erste Mal schon mit neun Jahren - mit meinen Eltern, den Rucksack auf dem Rücken, Riesen-, Altvater-, Glatzer und Waldenburger Gebirge durchwanderte. Wie hat sich das heute gottlob geändert! Aus der Ebene, aus den engen Städten, aus den licht- und luftlosen Höfen, aus den Werkstätten, den Warenhäusern, den Büros mit ihrer verbrauchten Luft quillt ein Strom licht- und lufthungriger Jugend nach den Höhen» Sie kommen in die Berge, nicht mehr einzeln, sie kommen in Scharen; sie kommen nicht mehr nur über einen Sonntag, nein sie wollen heimisch werden in der herrlichen Bergwelt, Aber welche Enttäuschung müssen sie erleben! Gewiß, der alte Berggeist Rübezahl breitet ihnen mit freudigen, freigebigen Händen seine reichen Gaben aus: steile Berge und tiefe Täler, unendliche Wälder und grüne Matten, kristallene Bergbäche und wonnig glitzernde Flächen und Kuppen. Freundlich heißen die sich verneigenden, dick verschneiten Bergfichten die staunende Stadtjugend in ihrer Märchenwelt willkommen; ein schöner, sehr frischer Nordwest treibt ungeheure Schneemassen über den Kamm, als wollte er die Berge wegblasen, oder neckische Nebelmännchen flattern über den Kamm. Müde und mit dem gesunden Hunger der Jugend kommt der jugendliche Wanderer in die Baude, Alles ist recht schön: weiße Tischtücher, Kellner im schwarzen Anzug, Speisekarte, schöne Zimmer mit Zentralheizung und fließendem Wasser, aber nur für den, der mit nicht zu knappem Beutel das Gebirge durchwandert. Für unsere Mädel und Jungen unerschwinglich! Ficht daß die Preise in den Bauden zu hoch wären, im Gegenteil, Der Fremde staunt, daß es sich bei diesen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen in 1100 bis 1600 Meter Höhe so preiswert leben läßt» Aber die mühsam ersparten Märker der Jugend müssen lange vorhalten. Und der Baudenwirt kann sich schließlich über Gäste, die nichts verzehren, auch nicht freuen und sie herzlich willkommen heißen; denn Geschäft ist Geschäft.

Mit größter Opferwilligkeit hat gewiß der Riesengebirgsverein in verständnisvoller Arbeit; für unsere Jugend, kleine Jugendherbergen geschaffen, z.B. die Hasenhütte, Berghähnlein und das farbenfreudige Haus in Brückenberg. Auch einige Behelfsherbergen bieten allerdings mit der großen Gefahr der Gelegenheit zum Alkohol- und Nikotingenuß und dem bitteren Gefühl des Geduldetseins für den jugendlichen Wanderer Unterkünfte An einem wirklichen Heim für die wandernde Jugend fehlte

es aber bisher auf dem Kamm des Riesengebirges vollständig. Kaum hatte Dr. Hans Poeschel die Geschäfte des Regierungspräsidenten im Bezirk Liegnitz übernommen, als er, selbst ein begeisterter Freund der Jugend und des schönen Riesengebirges, in seinem Bezirk die Notwendigkeit erkannte, der deutschen Jugend im Herzen dieses Gebirges eine Bleibe, ein wirkliches Heim zu schaffen, ein Heim, das nicht nur Unterkunft für eine Nacht bieten sollte, sondern das das ganze Jahr hindurch der Jugend als Freizeithaus, als Stätte für Lehrgänge und Arbeitslager dienen sollte.

Nachdem zunächst ein Platz am Hange des Gebirges in der Nähe der Schlingel- und Hasenbaude in Aussicht genommen war, entschloß man sich nach langem Abwägen und Suchen zum Teil bei Schneesturm, Nebel oder strömendem Regen - Dr. Poeschel immer an der Spitze seiner Sachbearbeiter - mit kühnem Wurf auf dem Kamme unmittelbar Fuß zu fassen. Wenn dort oben gastliche Bauden bestehen konnten, warum sollte nicht auch die Jugend ihr Heim zunächst der Sonne mit freiem Blick über die Täler in die Weite haben! Hart an der tschechoslowakischen Grenze, angeschmiegt an die trotzig Kleine Sturmhaube, nach Norden in unbegrenzter Weite über das Hirschberger Tal und das Bober-Katzbach-Gebirge in die schlesische Ebene schauend, nach Süden blickend in die tiefen Täler des Weißwassers und der Elbe, begrenzt durch den bizarren Ziegenrücken und den gewaltigen Krokonosch und vor sich Kamm und Kuppen über das Hohe Rad bis zum Jeschken, So mußten die unendlichen Schönheiten der schlesischen Bergwelt ausgebreitet liegen vor den stauenden Gästen des neuen Heims. Trotz der Höhe schienen auch die wirtschaftlichen Bedingungen gesichert. Wasser war unmittelbar über der Baustelle in ausreichender Menge vorhanden, elektrischen Licht- und Kraftstrom sollte die geplante Schwebebahn bringen, die auch Fernsprechananschluß gewährleisten sollte.

Bereitwilligst stellte der Grundeigentümer, Graf Schaffgotsch - Warmbrunn, den Bauplatz mit allem darauf zu gewinnendem Baumaterial zur Verfügung und machte ihn aus Anlaß, seines 25 jährigen Besitzjubiläums in diesem Jahre dem Träger des Werkes zum Geschenk« Bereits im Jahre 1926 war mit der Sicherung und Werbung von Mitteln für den Bau begonnen worden. Preußen und die Provinz Niederschlesien stellten sofort größere Summen bereit in der Erkenntnis der großen Bedeutung des Unternehmens nicht nur für den Regierungsbezirk Liegnitz, sondern für den gesamten Osten. Noch bevor endgültige Pläne über die Ausführung des Baues vorlagen, ging man an die Gewinnung von Bruchsteinen auf dem Bauplatze selbst. In eifriger Arbeit wurden aus dem vorhandenen vorzüglichen Granit große Mengen von Bausteinen geschlagen. Nach mancherlei Vorentwürfen und Plänen beschloß das in einer Sitzung am 15. März 1928 im Landeshause in Breslau gebildete Kuratorium unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten Dr. Poeschel, den Bau auszuführen und die Trägerschaft selbst zu übernehmen. Während ein aus dem Oberbürgermeister Dr. Wiesner-Görlitz, dem Professor Nafe-Hirschberg als Vorsitzenden des Riesengebirgsvereins, dem Landesrat Dr. Fridrich-Breslau und dem Verfasser bestehender Finanzausschuß mit frischen Kräften an die Werbung der erforderlichen, nicht geringen Mittel heranging, schrieb der aus dem Oberregierungs- und -baurat Masur-Liegnitz, Regierungsbaumeister a.D. Muthesius-Hirschberg und Geschäftsführer des Gaus Niederschlesien D.J.H., Bezirksjugendpfleger Pollack-Görlitz gebildete Bauausschuß bereits zum 10. Mai 1928 einen Wettbewerb für Bauentwürfe aus. Aus den 50 eingegangenen Arbeiten wurde die des Architekten Herbert Eras-Breslau mit dem I. Preise ausgezeichnet und ihm auch der Bau übertragen. Wenn es auch in unermüd-

licher, zäher Arbeit insbesondere dadurch, daß Dr. Poeschel sich mit ganzer Kraft für die Forderung des Baues einsetzte, gelang, erhebliche Mittel zu beschaffen, und man den ersten Plan, den Bau in drei oder vier Bauabschnitten in einer Reihe von Jahren auszuführen, sofort fallen lassen konnte, so wurde doch beschlossen, zunächst nur die Halle mit den Treppenhäusern und dem südlichen Flügel in Angriff zu nehmen«, Dank der Werbetätigkeit und des großen Verständnisses, das das Unternehmen bei dem Reich, Preußen und bei verschiedenen Stellen auch außerhalb des Bezirks fand, konnte sich das Kuratorium bald entschließen, den Bau in seinem heutigen Umfange auszuführen!

Alle Vorbereitungen waren getroffen! Bei einer letzten Besichtigung vor dem Baubeginn, am 20. Juli 1928, waren die seit Menschengedenken rauschenden Quellen versiegt und damit der Bau an diesem Platze sehr in Frage gestellt. Mit Hilfe des trefflichen Revierförsters Bräuer fand man aber nach langem Suchen noch an demselben Tage 250 Meter über der Baustelle neue Quellen, die genügend Wasser spendeten» So hat gerade die außergewöhnliche Trockenheit im Sommer 1928 vielleicht das Kammhaus vor späteren unangenehmen Überraschungen bewahrt. Ende August 1928 wurde mit dem Bau begonnen und dank der unermüdlichen Tätigkeit des Oberregierungs- und -baurats Masur kann trotz der außerordentlich großen technischen und klimatischen Schwierigkeiten, trotz des ungewöhnlich schneereichen und langen Winters 1928/29 der Bau schon nach einem Jahre seiner Bestimmung übergeben werden. Über die Bauausführung wird seine berufener Feder berichten.

Träger des Kammhauses wird nun der Gau Niederschlesien D.J.H.

Zum Schluß sei aber noch mit großem Dank aller derjenigen gedacht, welche durch reichliche Spenden die Ausführung des Werkes ermöglicht haben. Außer den bereits Erwähnten - Reich, Preußen und Provinz - ist mit großer Bereitwilligkeit der Freistaat Sachsen und die Stadt Dresden dem Regierungsbezirk Liegnitz hilfreich zur Seite getreten» Die Landkreise des Bezirks haben trotz der schweren wirtschaftlichen Nöte gern und freudig nach Kräften in erheblichem Maße beigesteuert, Städte inner- und außerhalb des Bezirks haben gespendet. Der Riesengebirgsverein hat es sich trotz seiner umfangreichen, bereits erwähnten Arbeit im Jugendherbergswesen nicht nehmen lassen, auch in der neuen Herberge ein Zimmer zu stiften» Verbände jeder Richtung, Industrie und Handwerk, Künstler jeder Art haben nach Kräften beigesteuert zur Vollendung des Werkes, Ihnen allen ist der Dank der deutschen Jugend gewiß, Du aber, deutsche Jugend, zeige durch verständnisvolles Auswerten der dir erschlossenen Schönheiten, daß du würdig aller dieser Opfer bist!

Interessante Einzelheiten
vom Bau der
JUGENDHERBERGE „RÜBEZAHL“
am
SPINDLERPASS
im Riesengebirge
von Walter Exner.

Nachdem Herr Architekt *Herbert Eras* in Breslau der erste Preis für den Entwurf zum Neubau des Jugendkammhauses zuerkannt und er mit der Bauleitung beauftragt wurde, bekam Herr Maurermeister *Paul Exner*, aus Krummhübel am 10. August 1928 von Herrn Regierungspräsident *Dr. Poeschel* in Liegnitz den Auftrag zur Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Eisenarbeiten, Es war ihm jedoch nicht vergönnt, das ihm neu übertragene Werk entstehen zu sehen, denn schon am 11. August 1928 verstarb Herr *Paul Exner* infolge Herzschlages in seinem Büro, in welchem er gerade Anordnungen und Dispositionen für diesen Bau traf.

Die Erben, denen die Auftraggeberin die Ausführung entgegenkommenderweise auch weiter überließ, setzten ihren Ehrgeiz daran, das in sie gesetzte Vertrauen voll und ganz zu erfüllen und sich andererseits ihrem Verstorbenen der Mühe und rastlosen Arbeit, welche die Kalkulation und die Ausarbeitung des Kostenanschlages bei einem derart schwierigen Objekt in besonders hohem Maße verursacht, wert und dankbar zu zeigen.

So wurde denn am 16. August 1928 im Beisein der Herren *Reg. Baurat Loewe*, *Reg. Rat Büttner* und des Herrn Architekten *H. Eras* mit den Arbeiten begonnen, die Material- und Geräteschuppen aufgestellt, und wenige Tage später der Grundstein zu diesem Jugendhaus gelegt.

Der größte Teil der Baumaterialien wurde auf dem Wege über Hohenelbe als Transitgut nach der Baustelle gebracht. Bereits am 1. September 1928 standen 4 Waggons mit 20 000 Stck. Mauersteinen an der Grenzstation *Liebau i. Schl.* und wurden dort von der tschechischen Zollbehörde angehalten. Es bedurfte erst einer persönlichen Vorsprache bei der Landesfinanz-Direktion in Prag, um die Erlaubnis zur Durchfuhr der Baumaterialien durch die Tschecho-Slowakei zu erwirken. Erst acht Tage später ließ man die angehaltenen Waggons nach ihrem Bestimmungsort abrollen.

Um während dieser Zeit ein Stocken der Arbeit zu verhindern, lieferte Herr Baumeister *Hollmann* aus Hohenelbe, der den größten Teil der Abfuhr der Materialien vom Bahnhof Hohenelbe nach der ca. 27 km. entfernt liegenden Baustelle übernahm, die fehlenden Baustoffe.

Nachdem nunmehr allen zollamtlichen Ersuchen und Dispensen stattgegeben, und somit die ungehinderte Anfuhr erwirkt worden war, wurden die Materialien mit einer Emsigkeit angefahren, die ebenso interessant wie erstaunlich ist. Sind doch innerhalb von 5 Wochen nicht weniger als 170 000 Stck. Mauerziegel, 67 500 Stck. Loch- und Deckensteine, 30 000 kg Kalk und 15 000 kg Kellerdecken träger an die Baustelle transportiert worden. Es wurden innerhalb der ersten drei Wochen im Durchschnitt jeden Tag allein 8000 Stck. Mauersteine an die Baustelle gefahren, hinzu kommen dann noch die anderen Materialien. Es ist sogar einmal vorgekommen, daß an einem

Tage - d.h. innerhalb 24 Stunden - die beträchtliche Summe von 20 000 Stck. Ziegel von Hohenelbe nach der Baustelle transportiert wurden.

Dadurch, daß der Transport, sowie die Bauzeit selbst wegen der Gefahr eines vorzeitig einbrechenden Winters auf die denkbar kürzeste Zeit zusammen gedrängt werden mußte, war es natürlich unmöglich, den Achtsturentag einzuhalten. Es wurden täglich 10 bis 11 Stunden gearbeitet, und es waren ständig 60 bis 65 Arbeitsleute am Bau beschäftigt. Da die Autostraße von Hohenelbe nach der Spindlerbaude 2 mal täglich drei Stunden wegen Neuchaussierung gesperrt wurde, wurde es notwendig, auch nachts die ständig anrollenden Waggons anzufahren, um so die sonst notwendig gewordenen bahnamtlichen Standgelder zu sparen.

Die überaus große. Ängstlichkeit tschechischer Zollbehörden war der Anlaß zu der Bestimmung, daß jedes Material anfährende Lastauto vom Bahnhof Hohenelbe bis zur Baustelle von einem tschechischen Grenzkontrollbeamten zu begleiten und zu bewachen sei»

Wenn vorhin erwähnt wurde, daß bei der Landesfinanzdirektion in Prag die Durchfuhr der Baustoffe bewilligt worden war, so sollte damit nicht gesagt sein, daß nun alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt waren. Machten uns doch die deutschen Zollbeamten durch ihren Bürokratismus weit mehr Schwierigkeiten bei der Abfertigung der Baumaterialien als die tschechischen Behörden. So ist es des Öfteren vorgekommen, daß verlangt wurde, daß die an der Baustelle eintreffenden Materialien erst nach Eingang der Begleitpapiere verarbeitet werden dürfen» Hätte man all diesen Anordnungen der Zollbehörde nachkommen wollen, so wäre es unmöglich gewesen, den Bau bis vor Einbruch des Winters unter Dach zu bekommen. Nur dem Polier Schaar, der es geradezu fabelhaft verstanden hat, die allzu diensteifrigen und pflichtgetreuen Herrn Zollbeamten immer wieder zu beschwichtigen und zu überreden, ist es zu danken, daß trotz dieser mannigfachen Reibereien und Schwierigkeiten der Bau keine Verzögerung erlitt.

Es ist erstaunlich, mit welchem Fleiß, welcher Ruhe und Umsicht unser Polier, der in der Tat reichlich damit zu tun hatte, die Arbeitsleute zu beaufsichtigen und ihnen Anweisungen zu geben, auch noch all diese Nebenarbeiten, wie sie die Zollabfertigung mit sich brachten, erledigt und bewältigt hat.

Herr Oberregierungs- und Baurat Masur hat sich, trotz der räumlichen Trennung mit Unterstützung des Herrn Kreisbaumeisters Muthesius für die baldige Fertigstellung des Baues so energisch eingesetzt, daß es gelang, obgleich Anfang November die kalten, regnerischen und schneeigen Tage einsetzten, schon am 24. November 1928 das Dach soweit herzustellen, daß der Dachdecker mit seinen Arbeiten beginnen konnte.

Es war zu Beginn des Baues vereinbart worden, nur den ersten Bauabschnitt herzustellen und den restlichen Teil, im Frühjahr 1929 nachzuholen. Eine kleine Verzögerung in der Träger- und Eisenkonstruktionslieferung kam der ausführenden Firma insofern zu Hilfe, daß sie auch an dem zweiten Teil noch beginnen mußte, um die Arbeitskräfte im vollen Umfange zu beschäftigen. So ist das Ganze unter Dach gebracht worden. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß es von großem Vorteil war, das ganze Gebäude unter Dach zu bekommen. Konnte doch niemand wissen, daß wir einen Winter so anhaltend und streng bekommen würden, wie wir ihn seit Jahren nicht gehabt haben. Es hätte also sehr spät mit diesen Arbeiten begonnen werden können, und wäre es sehr fraglich gewesen, ob alsdann schon im September die Einweihung hätte erfolgen können. Außerdem hätte ' dies halbfertige Gebäude, auch



	spätere	Frau		Muthesius
	Frau	Masur	Masur	Eras
	Buttner		Dr. Buttner	
Fritz Pollack	Hausdame	Revierförster		
	von Dr. Buttner	Bräuer		



wenn der Giebel verbrettert worden wäre, nicht in dem Maße der grimmigen Kälte widerstehen können, wie es der geschlossene Baukörper vermochte. Es wären vielleicht dann Schäden aufgetreten, die sich sehr unangenehm hätten auswirken können.

Die Wintermonate wurden benutzt, um die Heizung, die Wasserversorgungs- und elektrische Lichanlage einzubauen. Desgleichen wurde am 2»Januar 1929 damit begonnen, die durch Quetsch- und Grundwasser bis an den Rand gefüllte Heizungsgrube zu entleeren und zu drainieren. Zu diesem Zweck wurde ein besonderer Stollen unter der Grubensohle bis an den vorderen Bergabhang mittels Preßluftkompressors durch den Fels gebohrt. Bei starken Regengüssen schoß das Wasser armdick aus den vielen Drainrohren, und es hat sich dann gezeigt, wie berechtigt es war, daß die Bauleitung ihre besondere Aufmerksamkeit einer guten und ausreichenden Drainage des Gebäudes zuwandte.

Die noch fehlenden Materialien mußten während der Wintermonate mittels Pferdeschlitten von Arnsdorf über Giersdorf nach Hain und von dort nach der Baustelle transportiert werden. Wenn man bedenkt daß pro Pferd nur 8 Zentner geladen werden konnten und während des Winters aber die schöne Summe von 1300 Zentner an den Bau geschafft wurden, kann man sich vorstellen, mit welcher Mühe und welchen erhöhten Kosten dieser Transport vor sich ging.

Obwohl vor Einbruch des Winters 25 800 kg Koks beschafft worden waren, so reichte das Quantum nicht, um den Bau so durchzuheizen, wie es erforderlich gewesen wäre, um die Putzarbeiten rascher und leichter herzustellen. Dadurch, daß das Wasser von den Decken ständig herunter tropfte und der angetragene Putz stellenweise wieder herabfiel, haben sich diese Arbeiten erheblich verzögert und für den Ausführenden verteuert.

Der zum Bau benötigte Sand wurde dadurch gewonnen, daß man an der Mannschaftskantine einen 12 bis 15 Meter tiefen Stollen in den Berg trieb.

Während des diesjährigen Frühlings und Sommers wurden die restlichen Arbeiten - massive und Holzfußböden, Terrasseneinfriedigungen, die Kläranlage usw. - so gefördert, daß mit dem heutigen Tage das Gebäude der deutschen Jugend, für die es geschaffen wurde, übergeben werden konnte.

Wenn in dieser Denkschrift ein kleiner Ausschnitt vom Entstehen des Baues mit seinen besonders hohen Schwierigkeiten in kurzen Zügen wiedergegeben wurde, und wenn man bedenkt, daß es trotz allem gelang, den Bau innerhalb Jahresfrist fertigzustellen, so darf wohl die ausführende Firma Paul Exner ohne jegliche Überhebung stolz sein auf das Gelingen des ihr übertragenen Auftrages,

Es möge dieser Rückblick auf die Entstehung des Kammhauses, welchem Herr Regierungspräsident Dr. Poeschel ein besonders warmer und reger Förderer gewesen ist, ausklingen in dem Wunsche, daß die deutsche Jugend sich der ihr gebrachten Opfer wert und dankbar zeige und durch die Tat bezeuge, daß diese Stätte geeignet ist, Leib und Seele das zu geben, was die Großstadt in dem Volke zerstört und verdirbt, Wenn dann durch diese Werke das deutsche Volk dazu beiträgt, sich eine Jugend heranzubilden, die innerlich so fest und frei dasteht, wie die tiefgewurzelten Tannen, die dies Heim umgeben, dann werden auch die Stimmen derer schweigen und verstummen müssen, die da glauben, die Mittel und Opfer für derartige Zwecke ließen sich besser und nutzbringender verwerten.

Willkommensgruß des Herrn Regierungspräsidenten.

Nun nimm es hin, liebe Jugend, Dein Kammhaus, aus den Händen der Generation, die noch im Kaiserreich gewirkt, die den Krieg, den Zusammenbruch, den Aufbau der Republik auf der Höhe ihrer Mannesjahre mitgemacht hat.

Nimm es in Deinen Besitz, lebe in ihm Deinen eigenen Wert, und bleibe Dir bewußt, warum wir in all unserer Armut Dir diese. Burg gebaut haben: weil unsere unstillbare Sehnsucht von Euch erwartet, daß Ihr dereinst Deutschland und die Welt reicher und freier macht, als wir sie Euch werden übergeben können - freier von Selbstsucht, Lüge und Haß, Dünkel und Knechtsinn - reicher an Liebe und Freude, an Ehrlichkeit und Vernunft, an Menschen- und Völkerwürde ,

Jugendkammhaus Rübezahl, im September 1929.

Dr. Hans Poeschel, Regierungspräsident
(aus dem Gästebuch)

EIN GROSSER TAG FÜR DAS JUGENDHERBERGSWERK IN NIEDERSCHLESILIEN.

Die Kleine Sturmhaube, die sich schützend über dem neuen Jugendkammhaus Rübezahl am Spindlerpaß erhebt, machte am Sonnabend, dem 7. September 1929, nachmittags ihrem Namen Ehre: Scharf blies ein sehr kühler Wind um das Gebäude und in die Schar derjenigen, die sich zu seiner Weihe eingefunden hatten. Der Begeisterung über das gelungene Werk und der Freude an dem schönen Bau vermochte der Sturm aber nichts anzuhaben. Mit den Vertretern der Jugend freuten sich die älteren Generationen und ihre Würdenträger, die aus tiefem Verantwortungsgefühl heraus der Jugend neue Wege zur körperlichen und geistigen Erneuerung weisen wollen. Leider war der Vater des Gedankens und der unermüdliche Förderer des Jugendherbergswesens, Regierungspräsident Dr. Poeschel, durch seinen bekannten Unfall am Kommen verhindert,

Der Festakt fand vor dem Hause statt, nachdem die Minister aus Berlin eingetroffen waren» Ein Lied der Schuljugend „Und in dem Schneegebirge“ leitete ein, dann sprach Helmut Niepel seinen dem Hause gewidmeten markigen Vorspruch. Architekt Eras übergab den Schlüssel des Hauses mit einigen erläuternden Worten dem Landeshauptmann Dr. v. Thaer (Breslau), der an die Stelle Dr. Poeschels getreten war. Er dankte allen Mitarbeitern und hoffte, daß das Haus eine Quelle unvergänglicher Kraft für die deutsche Jugend werden möge.

Landeshauptmann Dr. v. Thaer übernahm das Heim im Auftrage des Kuratoriums, und für den verhinderten Regierungspräsidenten Dr. Poeschel. Schmerzlich sei es für alle, daß gerade Dr. Poeschel der Einweihung nicht beiwohnen könne« Unter allseitiger Zustimmung gab er bekannt, daß ein besonderer Gruß an Dr. Poeschel abgeschickt werden soll. Weiter dankte Dr. v. Thaer allen, die am Bau mitgearbeitet haben, und betonte, daß es ein besonderer Zweck des Hauses sei, das Zusammenhörigkeitsgefühl der Jugend zwischen allen deutschen Stämmen zu fördern, Nicht nur

Schlesier, Sachsen, Berliner und Dresdener, die im besonderen Maße zur Aufbringung der Kosten beigetragen haben, sollen sich in dem neuen Hause treffen, sondern die Jugend von ganz Deutschland, „Sturmmumtost steht das Haus auf festem Grunde, so stehe auch die Jugend heute im Leben, und fest zu gründen gelte es Geist und Körper.“ Dazu soll das Jugendhaus beitragen, und in diesem Sinne übergebe er dem ersten Vorsitzenden des Gaues Niederschlesien für Deutsche Jugendherbergen, Oberbürgermeister Dr. Wiesner (Görlitz), den Schlüssel. Oberbürgermeister Dr. Wiesner dankte herzlich im Namen des Jugendherbergsverbandes. Er werde es getreu den Grundsätzen des Deutschen Jugendherbergsverbandes verwalten.

Darauf hielt Reichsminister Severing die Weiherede. Er führte etwa aus, nachdem er die Glückwünsche der Reichsregierung überbracht und allen gedankt hatte, die für das Zustandekommen gearbeitet hatten: Die Zweckbestimmung des Hauses ist festgelegt: Es soll eine Jugendherberge sein. Es ist kein Zufall, daß es ein schlesischer Dichter war, der das schönste deutsche Wanderlied dichtete: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt.“ Das war keine Poetenlaune, sondern ein Wunsch und die Sehnsucht des schlesischen Volkes, dem er Ausdruck verlieh. Dieses Haus soll der gesamten Jugend gehören, der gesamten deutschen Jugend, und daher bin ich hierher gekommen, um die Weiherede zu halten. In seinem Liede von der Glocke hat Schiller in der Lobpreisung der gesellschaftlichen Ordnung gesagt, daß sie der Städte Bau gegründet habe, daß sie „herein rief von den Gefilden den ungeselligen Wilden“. Ich glaube, daß in den letzten Jahrzehnten dieser Ruf an den ungeselligen Wilden vom Lande allzu viele willige Ohren gefunden hat, daß die ungeselligen Wilden, die Landbewohner, allzuschnell in die Mauern der Städte kommen. Es wird eine Aufgabe der Regierung sein, daß diese Bewegung aufhört. Der heute entstandene Schaden, durch die Landflucht hervorgerufen, kann die großen Schäden der dichten Städtesiedlungen nicht beseitigen. Zu dieser Landflucht hat sich ein anderes gesellt in den letzten Jahren: Unsere jungen Freunde, die in den Fabriken stehen, wissen, daß sie jeden Nerv, jede Muskel anstrengen müssen, um im allgemeinen Wettbewerb mitzukommen, beim Wettbewerb des deutschen Volkes und in den einzelnen Industriezweigen. Bei der Arbeitsteilung, überhaupt beim modernen Produktionsbetriebe ist ersichtlich, daß nicht wie früher im Zunfalter, im Alter der Innungen, der Handwerker, der Schöpfer des fertigen Arbeitsproduktes, Freude an seiner Arbeit empfindet, weil er selbst von Anfang an bis zum Schluß an seinem Werk mitgearbeitet und allein gearbeitet hat, nein, heute sieht er nur einen Teilausschnitt der Produktion. Bei der Herstellung wird nur eine einzige Muskelpartie, nur ein einziger Nerv in Anspruch genommen. Die anderen drängen aber auch nach Betätigung. Einstweilen können wir nur empfehlen und durchführen die Parole: Heraus aus der Stadt in die Freiheit, heraus aufs Land, heraus in die Wälder, heraus ins Gebirge! Sie können dabei nicht hausen wie der Räuber Rinaldo Rinaldini „In den Höhlen tief versteckt“, sondern wir müssen ihnen Jugendhäuser bauen. Dieses Haus ist nicht nur eines der schönsten in Schlesien, sondern in ganz Deutschland, Alle deutschen Gaue werden hier ihre Jugend herschicken, um hier im Schutze Rübezahls zu wandern und die schlesischen Gebirge kennen zu lernen. Der Einigungsgedanke muß in allen jungen Deutschen leben und stärker werden, Es gibt nicht nur katholische und nur evangelische Jugend, nicht nur deutschnationale und nicht zur sozialdemokratische; dieses Haus wird hoffentlich alle Schattierungen unseres religiösen, konfessionellen und politischen Lebens und alle

Erwerbsstände aufnehmen. Unwürdig diesem Hause wäre, wenn sich hier Intoleranz, Unduldsamkeit, Arroganz, Überheblichkeit und konfessionelle Auseinandersetzungen zeigen würden. Hier hat aller Streit um die Schattierungen im Reiche zu schweigen, hier soll die Jugend in Führertagungen nur die geistigen Klänge kreuzen, Nicht zu neuen Spaltungen und Streit, sondern zur Einheit soll das Haus führen. Dazu verpflichtet schon die Lage dieses Hauses an der Grenze, hier gilt es, die Einigkeit und Geschlossenheit des deutschen Volkes zu zeigen» Das soll keine Unfreundlichkeit gegen unseren Nachbarn sein. In Prag hat man dem Werk freundlich gegenübergestanden und nicht an die Errichtung einer militärischen Bastion geglaubt. Ich hoffe, daß die Zeit vorbei ist, wo wir einander argwohnten, wenn Maurer Steine auftrugen, daß neue Festungswälle entstünden» Heute heißt es: Hier eine Hütte der tschechoslowakischen Republik, dort eine Hütte der deutschen Republik. Der Geist der Völkerversöhnung soll hier lebendig werden, Er soll so stark werden, daß er allen Stürmen trotzen kann.- Es war ein Märchen, allerdings ein schönes Märchen, daß man früher nur zu Rübezahl zu gehen brauchte, um goldene Kränze aufs Haupt zu bekommen. Heute kommen keine Berggeister mehr und bringen die Mittel zur Errichtung dieses und anderer Bauten. Der Rübezahl ist heute die Einsicht der Behörden in die Nützlichkeit der Wanderkräfte des deutschen Volkes. Ich appelliere an mich selber und, soweit der Finanzminister gestattet, daß der Appell bei mir Wiederhall findet, wird er auch Konsequenzen zeitigen. (Heiterkeit,) Ich appelliere auch an die anderen Behörden, die berufen sind, dafür zu sorgen, daß eine gesunde Jugend in Deutschland heranwächst. Nur eine gesunde Jugend kann die Wunderdinge vollbringen, die notwendig sind, damit Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder den Platz erringt, auf den es infolge seiner kulturellen und geistigen Leistungen innerhalb des Weltgeschehens einen Anspruch hat* Ich bin überzeugt, daß dieses Wort nicht ungehört verhallen wird. Jetzt, nachdem wir eine kleine Erleichterung bei den Verhandlungen im Haag erfahren haben, bin ich der festen Überzeugung, daß im kommenden Jahre der deutsche Etat besser finanziert werden kann als bisher und daß die Ausgaben für diese Zwecke nicht gar zu sehr durch die Notwendigkeit des Sparens bedroht werden. Das Haus soll ein Symbol sein, daß wir alle unter einem gemeinsamen Dach, unter dem Dach der deutschen Republik wohnen -und gemeinsam an einer einzigen Aufgabe schaffen. Und nun lassen Sie mich darum an diesem schönen Tage angesichts dieses schönen Hauses noch einmal daran erinnern, daß es nur erstehen konnte in der Zusammenfassung aller finanziellen und geistigen Kräfte der provinziellen, der staatlichen und der Reichsbehörden» Und darum gilt unser erster Gruß dem deutschen Volke; darum fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Das in der deutschen Republik geeinte Volk, es lebe hoch! Jubelnd stimmte die große Festversammlung in diesen Ruf ein.

Volkswohlfahrtsminister Hirtsiefer führte darauf aus: Auch ich bin der Einladung zur Einweihung des Jugendkammhauses Rübezahl gern gefolgt, um an Ihrer Freude teilzunehmen und um die Glückwünsche der preußischen Staatsregierung zu überbringen» Bedeutet doch dieses Ereignis einen so wichtigen Markstein für die Jugendpflege im Osten unseres Vaterlandes. Der heutige Tag gibt der Jugend in Schlesien eine Heimstätte, der an Größe und Schönheit und Zweckmäßigkeit nur wenige andere im deutschen Vaterlande gleichkommen» Auch mir ist es ein Bedürfnis, allen denen zu danken, die diese Jugendbleibe hier geschaffen, haben,

vor allem Regierungspräsident Dr. Poeschel, der auch zu meinem großen Bedauern leider an der Feier nicht teilnehmen kann, dessen Initiative wir aber dieses schöne Heim in erster Linie verdanken. Ferner Oberbürgermeister Dr. Wiesner, dem rühri-gen hiesigen Bezirksjugendpfleger Pollack, dem Jugendpflegedezernenten Regie-rungsrat Büttner, dem technischen Bearbeiter Oberregierungs- und Baurat Masur, ferner dem Architekten Eras, sowie allen seinen Mitarbeitern, die das Haus unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet haben, und nicht zuletzt Reichsgraf Schaff-gotsch, der in großherzigster Weise einen der schönsten Plätze seines Besitztums ge-schenkt hat. Wir alle freuen uns von Herzen, daß der deutschen Jugend ein neuer Mittelpunkt gesunder sportlicher Betätigung entstanden ist. Du liebe Jugend, nicht nur aus Schlesien, sondern aus ganz Deutschland, die hier Unterkunft findet, zeige Dich würdig des Vertrauens, das Dir bekundet wird. Steige empor zu dem Kamm-hause in dem Bewußtsein, daß diese Stätte Dir eine Stelle der Erholung, aber auch ein Born geistiger, körperlicher und sittlicher Ertüchtigung sein soll» Denke daran, daß Du gerade in dieser Grenzmark auch die Pflicht hast, zu beweisen, daß die deutsche Jugend in Freiheit an sich arbeitet, um den Wiederaufbau nach Kräften zu fördern« In diesem Sinne ein herzliches Glückauf dem Kammhause Rübezahl und ein herzli-ches Glückauf der deutschen Jugend! - Diesen Tag möchte ich zum Anlaß nehmen, um Regierungspräsident Dr. Poeschel, der bei allen Gelegenheiten für die Jugend-pflege Verständnis zeigte - dem ich es heute sehr gern selbst überreicht hätte durch Landeshauptmann Dr. v. Thaer das Zeichen meiner Anerkennung, die Plakette des Wohlfahrtsministeriums für besondere Verdienste auf dem Gebiete der Jugendpfle-ge, zu überreichen, und gleichzeitig unsere allerbesten Wünsche für seine baldige Wiederherstellung auszusprechen, damit er seinen Arbeiten weiter leben kann wie bisher. (Bravo!)

Nach einem gemeinsamen Essen nahm zunächst Oberbürgermeister Dr. W i e s n e r (Görlitz) als 1. Vorsitzender des niederschlesischen JugendherbergsVerbandes das Wort, dem die Verwaltung der neuen Jugendherberge unterstellt ist» Er hieß alle herzlich willkommen und betonte, daß das Jugendherbergswerk Freunde braucht, die mit dem Herzen zur Sache stehen., Allen Regierungsvertretern, dem Grundherrn, dem preußischen und sächsischen Staat, den Kommunalverbänden und Landge-meinden, der Reichsbahn und der Post, den sozialen Körperschaften, den Arbeitge-bern und Arbeitnehmern, den Verbänden und Vereinen, der Deutschen Turnerschaft und dem Riesengebirgsverein, den Künstlern und der Presse dankte er herzlich für das Interesse. Er bedauerte das Fernbleiben des Regierungspräsidenten Dr. Poeschel, der als Schöpfer des Hauses anzusehen ist und dem er ein Album mit Aufnahmen der verschiedensten Jugendherbergen widmete. Auch dem Oberbaurat Masur und Regierungsrat Büttner wurden ähnliche Zeichen der Dankbarkeit überreicht. Das Ju-gendkammhaus Rübezahl ist ein Geschenk der gegenwärtigen Generation an die zu-künftige. Es soll der Gesundheit des Körpers und des Geistes sowie der innigen Ver-bundenheit der Jugend mit der Natur dienen*

Groß war die Zahl der dann folgenden Redner, die alle aus herzlicher Teilnahme am Jugendherbergswerk das Zustandekommen des Rübezahlhauses begrüßten. Es sprachen Herr Köhler für den Grafen Schaffgotsch, der Vorsitzende des Reichsjugend-herbergsverbandes Schirrmann, Oberregierungs- und Baurat Masur für die Regie-rung in Liegnitz, Prof. Nafe (Hirschberg) für den RGB, der Vorsitzende des Gaus Mittelschlesien, Ministerialrat Meyer (Dresden), Lehrerin Pollack (Hirschberg),

Dr. Simon (Aussig) für die Sudetendeutschen (er bemerkte, daß in diesem Jahre 50 Prozent aller Wanderer in Böhmen Reichsdeutsche waren). Dr. Bach als Gauvertreter des Riesengebirgsturngaues, Konrad als Führer der schlesischen Turnerjugend, Oberzollsekretär Wettin für den Deutschen Gewerkschaftsbund und Redakteur Hencke „für den Reichsverband der deutschen Presse. Fröhliche Spiele vor der Tafel, Musikvorträge usw. kürzten die Zeit.

Der Anmarsch der Jugendvereine am Sonntag bot ein dauernd wechselndes und schönes Bild» Aus allen Tälern und von allen Höhen kamen die Trupps zum großen Teil mit frischem Gesang, um ihre neue Heimstätte in Benutzung zu nehmen. Die Freude an diesem schönen Besitz leuchtete allen aus den Augen, und wenn Rübezahl auch bei 7 Grad über Null einen recht kühlen, strammen Wind über die Sturmhaube schickte, so konnte das die Begeisterung der jugendlichen Massen nicht stören. Die prachtvolle Fernsicht vom Plateau und den Veranden des Hauses wurde bewundert, und nach dem Betreten des Hauses fanden die Einrichtungen des Hauses immer wieder ebenso staunende wie begeisterte Beurteiler» Ein schönes Wort prägte ein Unbekannter, als er sagte: „Hier sind wir zu Hause, und hier werden wir uns verstehen. „Das Urteil eines jungen Menschen machte schon zur Wahrheit, was Reichsminister Severing am Tage zuvor als Zweck der Herberge gewünscht hatte.

Der Festakt der Jugend begann mit dem Liede „Wenn alle untreu werden“, einem begeisterten Vorspruch und einem Bewegungssprechchor „Zum Licht empor“ durch die evangelische Jugend Görlitz.

Dann übergab Dr. Wiesner die Herberge der Jugend, indem er folgendes ausführte: Liebe deutsche Jugend! Wenn ich heute meine Augen von Euch zu diesem Hause wandern lasse, das wir soeben weihen, dann schlägt mein Herz rascher in Freude und Dankbarkeit. Manch eine schöne Jugendherberge habe ich Euch in den Jahren übergeben können, in denen ich den Vorsitz im Gau Niederschlesien des DJH-Verbandes innehatte, aber noch keine so schöne, so große, so zweckmäßig eingerichtete. Wir alle, die wir in der Ebene wohnen und das Wandern pflegen, tragen eine tiefe Sehnsucht in uns nach, den blauen Bergen am Horizont. Um diese Sehnsucht zu erfüllen, ist der Jugendherbergsverband vom Flachland auf die Berge vorgedrungen» Zunächst hat er mit seinen Herbergen die Vorberge genommen, hat mit dem Schihof Groß-Iser die Höhen des Isergebirges besetzt, und nun steht er mit diesem Haus auf dem Kamm des Riesengebirges. Durch diese neue Jugendherberge wird auch der wanderfrohen Jugend unser schönes Riesengebirge erst richtig geschenkt» Nun habt Ihr hier in der Mitte des Kammes eine neue Stätte, wo Ihr aus- und eingehen könnt, sei es zu kurzem Aufenthalt auf Euren Wanderungen, sei es zu längerem Verweilen in Euren Freizeiten» Gewiß fühlt Ihr das Bedürfnis, für das wertvolle Geschenk zu danken. Laßt Euch sagen, wenn Ihr zu danken habt und wie Euer Dank beschaffen sein soll! Viele Kräfte haben dazu beigetragen, daß dieses Haus heut übergeben werden kann: Der Grundherr schenkte den Grund und Boden für dieses Haus; das Reich, Preußen und der sächsische Staat, die Provinz Niederschlesien, Kreise, Städte und Landgemeinden, provinziale Körperschaften, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Vereine, Verbände und Private gaben die Mittel. Ein feinsinniger Architekt übernahm den Bau, Meister und Handwerker führten ihn aus» Ein Kuratorium stand beratend und werbend zur Seite,- Gewiß schuldet Ihr ihnen allen Euer Dank. Aber in erster Linie schuldet Ihr Dank einem Manne: unserem hochverehrten Herrn Regie-

rungspräsidenten Dr. Hans Poeschel, der leider heute durch einen Unfall am Erscheinen verhindert ist. Er faßte als Erster den Gedanken auf, daß auf dem Kamme eine Jugendherberge entstehen müsse, und er führte diesen Entschluß durch, überwand alle Hindernisse, gewann Mitarbeiter und begeisterte sie, und so ist er der eigentliche Schöpfer dieses Hauses. - Unter den vielen Vorschlägen für die Bezeichnung des Baues befand sich mehrfach der Name: Poeschel-Haus, Der Herr Regierungspräsident hat gebeten, davon abzusehen. Aber wenn diese Herberge auch nicht das Poeschel-Haus heißt, so ist sie doch für uns Poeschels Haus, und darum zollt ihm freudig die Jugend ihren Dank, Wir können dies am besten beweisen, wenn wir als Gäste dieses Hauses, das im Rahmen des Deutschen Jugendherbergverbandes steht, uns um eine dreifache Achtung bemühen: Achtung vor dem Haus, das in schwerer“ Zeit mit großen Opfern geschaffen wurde, und schonende Behandlung seiner Einrichtung, Achtung auch den Menschen, die unter diesem Dache weilen; hier gibt es keine Unterschiede - das Werk wurde für alle geschaffen!.Wer hier ein- und ausgeht, möge daran denken, daß der Andere gleiche Rechte hat» Fremder Meinung gebührt die gleiche Achtung, die wir für die unsere fordern. Dank und Achtung aber schließlich der Natur, in die das Haus hineingestellt ist. Rechnet Euch nicht zu denen, die die Natur verschandeln und die heilige Stille durch Lärm stören. Pflanze und Tier sollen unter unserem Schutze stehen. Es wäre schade, wenn es in Deutschland nur solche rücksichtslose Wanderer gäbe. Aber glücklicherweise gibt es noch mehr von denen, die die Natur lieben und die mit dem Dichter sagen:

Wandern heißt: die Welt dir weiten,
Deine Welt, die nur in dir;
Inn'res Wachsen, auß'res Schreiten,
Beides ruhig, ohne Gier.

Wandern heißt: die Welt dir tiefen,
Schauen bis zum letzten Grund,
Alles sehen, alles prüfen,
Jeder Gang ein neuer Fund.

Wandern heißt: die Welt dir höhen,
Vor dem Großen, vor dem Schönen,
Vor dem Rätselvollen stehen,
Ihrer wert mit reinem Sehen.

Wandern heißt: zur Heimat finden,
Zu dir selbst, wenn du verstört.
Wandern heißt: Dich neu verbinden,
Dem von je du angehört,
(P. Deegener.)

Liebe deutsche Jugend! Hiermit übergebe ich Euch die Jugendherberge Kammhaus „Rübezahl“ mit dem Wunsche, daß sie Euch zum wahren Wandern führen möge, zur Natur und zu der wahren Quelle Leibesund der Seele!

Der erste Vorsitzende des Reichsjugendherbergsverbandes, R. Schirrmann - Altena (Westf.), begrüßte die Jugend und forderte Dankbarkeit von ihr all denen gegenüber, die das Haus ermöglichten, Grenzhaus ist es, aber nicht im Sinne des Geistes, der voneinander scheidet. Deutsche wohnen diesseits und jenseits der Grenze. Sturmburg soll es sein; als solche leuchtet es in die deutschen Lande.

Ein ungemein fesselnder Sprechchor „Wir rufen!“ folgte den Ansprachen, Lehrer Niepel hatte sich um diesen Chor besonders verdient gemacht, Gewaltig erklang es: „Wir rufen die Wachen im Lande zu Hauf“ und dann der erschütternde Ruf „Wir kommen!“ Unvergesslich wird diese Aufführung allen Teilnehmern bleiben.

Lustig knallten die großen Fahnen in den Reichsfarben,, die preußischen, sächsischen und oberlausitzischen, sowie die Fahnen des Jugendherbergsverbandes im Winde und gaben mit den Tausenden junger Menschen, die dem Spiel zuschauten, ein farbenprächtiges Bild, das kaum noch an Eindringlichkeit übertroffen werden konnte. Es war erreicht, was die Väter des Gedankens wollten, das tiefe Interesse der Jugend wachzurufen und sie zu einem Bekenntnis zum Volk und Vaterland zu veranlassen. Als der Schlußchor dann anstimmte: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit' mit uns zieht die neue Zeit“, da hatte auch jeder der älteren Generation das Empfinden, daß hier in der Jugend ein neuer Geist lebendig geworden ist, der seine Ausdrucksformen für sich gewonnen hat.

Es war für uns alle ein starkes Erlebnis.

Der Nachmittag war mit fröhlichem Treiben ausgefüllt, das die Jugend beieinander hielt, bis die Abendnebel sanken und an den Heimmarsch erinnerten.

Aus dem „Neuen Görlitzer Anzeiger“.

H a u s s p r u c h „Jugendkammhaus Rübezahl“

Sturmbraust zwischen Klippen und Knornn,
wolkenumbrandet, hoch überm Land,
Jugendkammhaus, du Lebensborn,
an die Sturmhaube geduckt unter Rübezahls Hand:
Reck Dich! und öffne die Fenster weit!
Himmels und Deutschlands Herrlichkeit
liegt wundersam um Dich ausgebreit't.

Ruf aus den werkduftigen Ebenen zu Hauf
Menschen mit jungen Leibern und Sinnen,
nimm Du ihr Leben in Deines auf,
ein' sie in gleichem Wolln und Beginnen!
Laß sie gesunden im Bergsonnenschein,
sende erstarkt sie in Werkstatt und Heim:
Sturmburg und Leuchte dem Volk sollst Du sein!

Helmut N i e p e l
22.4.1929



Masur Dr. Buttner
 Dr. Poeschel

Sabisch Masur
 v. Spießberg Dr. Unger v- Dreßler Dr. med Jung aus Liegnitz



Pollack Buttner Mehnert Poeschel Mörbitz
 Dr. Poeschel Frau Poeschel

**Einweihung der Jugendherberge Rübezahl
am Spindlerpaß
am 7. September 1929**



Spieler der Warmbrunner Aufbauschule



Sprechchor der Görlitzer Gymnaiasten

Übersicht über die Beilagen

Gegenüber dem. Titelblatt: Das Jugendkammhaus im Holzschnitt

von Walter Wolf, Görlitz,

- zw. S. 4 und 5: Die Kleine Sturmhaube mit Jugendkammhaus
im Sommer und Im Winter»
- zw. S. 12 und 13. 1. Tafel: 3 Bilder: Außenansicht des Jugendkammhauses und
Innenansichten von der Dresdner Halle.
2. Tafel: Zwei Durchblicke durch den Saal mit den Kojen
und den Einzelzimmern.
3. Tafel: Küche, Wasch- und Schlafräume.
Sechs Baupläne vom Jugendkammhaus,
- zw. S. 18 und 19: oben; Erkundungsgruppe (links auf der Mauer sitzend
Fritz Pollack, zweiter von rechts Reg.-Bauführer Muthesius,
Hirschberg, dritter von rechts Reg.-Rat. Büttner, Liegnitz und
vierter von rechts Oberreg,-und -baurat Masur, Liegnitz.
unten: Zugangsweg zum Jugendkammhaus,
- zw. S. 26 und 27: 1. Tafel: oben; Zugang zum Jugendkammhaus (in der Mitte Reg.-
Präsident Dr. Poeschel, links Oberreg.- und -baurat Masur und
rechts Reg.-Rat Büttner, alle drei aus Liegnitz;
unten: Die deutsche Presse bei der Vorbesichtigung des Jugend-
kammhauses am 25. August 1929, (sitzend mit Stock
Dr. Poeschel, auf dem Erdboden im Schatten Pollack).
2. Tafel; oben; Reichsminister des Innern Severing bei der Weihe-
rede des Kammhauses am 7. September 1929; unten; viele Hun-
derte Jugendlicher bei der Einweihung am 8. September 1929.

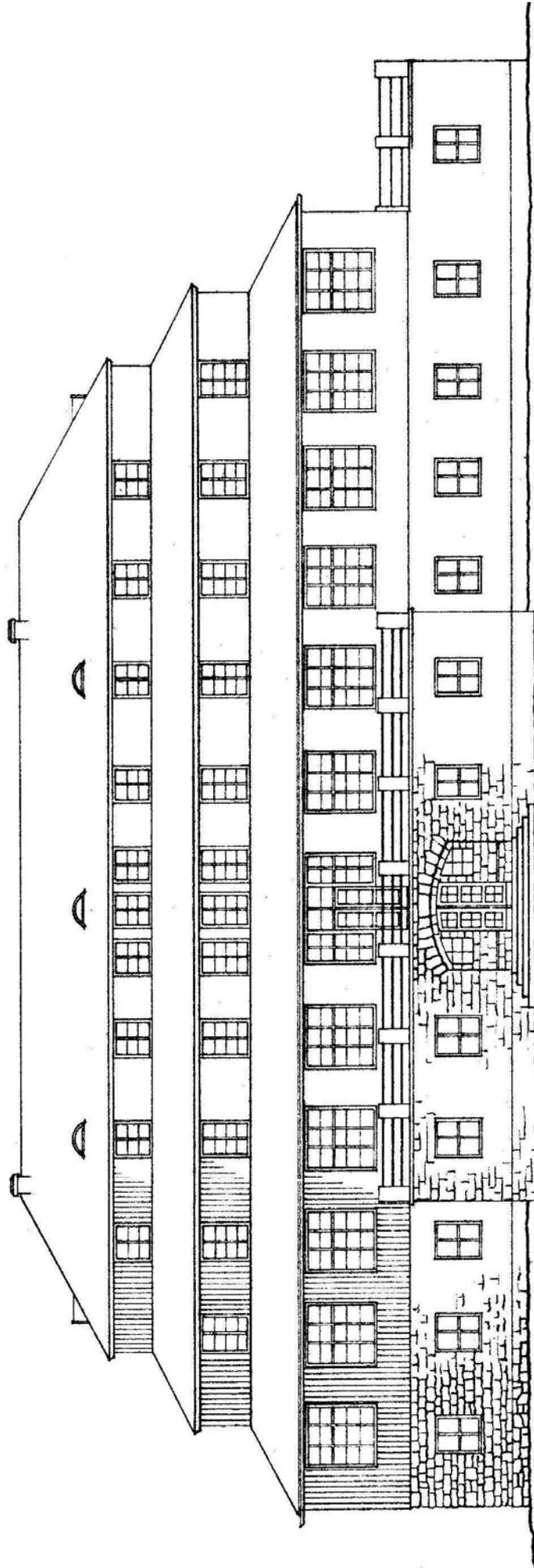
Q u e l l e n n a c h w e i s .

Der Schlesierverlag L. Heege, Schweidnitz, hatte die Nummer 23 seiner Halbmonatsschrift „Wir Schlesier“ vom 1. September 1929 der „Weihe der Deutschen Jugendherberge Jugendkammhaus Rübezahl an der Kleinen Sturmhaube“ gewidmet. Aus diesem Heft wurden hier abgedruckt die Aufsätze: Poeschel, Schirrmann, Pollack, Masur und Büttner. Unter dem Titel „Interessante Einzelheiten vom Bau der Jugendherberge • Rübezahl am Spindlerpass im Riesengebirge“ war von dem Baumeister Walter Exner, Krummhübel, eine kleine Sonderschrift zur Einweihung 1929 herausgegeben, die ihres anschaulichen Inhalts wegen hier vollständig wiederholt wurde. Aus der damals im 10. Jahrgang stehenden Zeitschrift des Bezirksausschusses für Jugendpflege der Regierung zu Liegnitz usw. „Der Kammweg“ Nr.1/2 vom Januar/Februar 1930 sind entnommen: Der Willkommensgruß des Reg. Präs. Dr. Poeschel im Gästebuch des Kammhauses und der große Bericht der Einweihungstage aus dem „Neuen Görlitzer Anzeiger“. Der Hausspruch Helmut Niepels war im obigen „Wir Schlesier“ und im obigen Kammweg erschienen. Aus heute nicht mehr ersichtlichem Grunde hatte der „Wanderer im Riesengebirge“, die Zeitschrift des Riesengebirgsvereins, keinen Artikel über die Einweihung und das Jugendkammhaus gebracht, wo man es eigentlich in erster Linie hätte erwarten sollen. Doch sind vom Maiheft 1928 an bis Juliheft 1929 mehrmals kurze Notizen über das Haus zu finden.

Der Holzschnitt von W. Wolf ist nach dem Abdruck im Kammweg aufgenommen., die Außen- und die 7 Innenaufnahmen vom Kammhaus sind Reproduktionen nach Abzügen des Popp-Verlages, die übrigen Fotos entstammen Aufnahmen unbekannter privater Herkunft. Die 6 Baupläne sind Nachbildungen in gleicher Größe alter Baupausen von 1929 im M. 1:200.

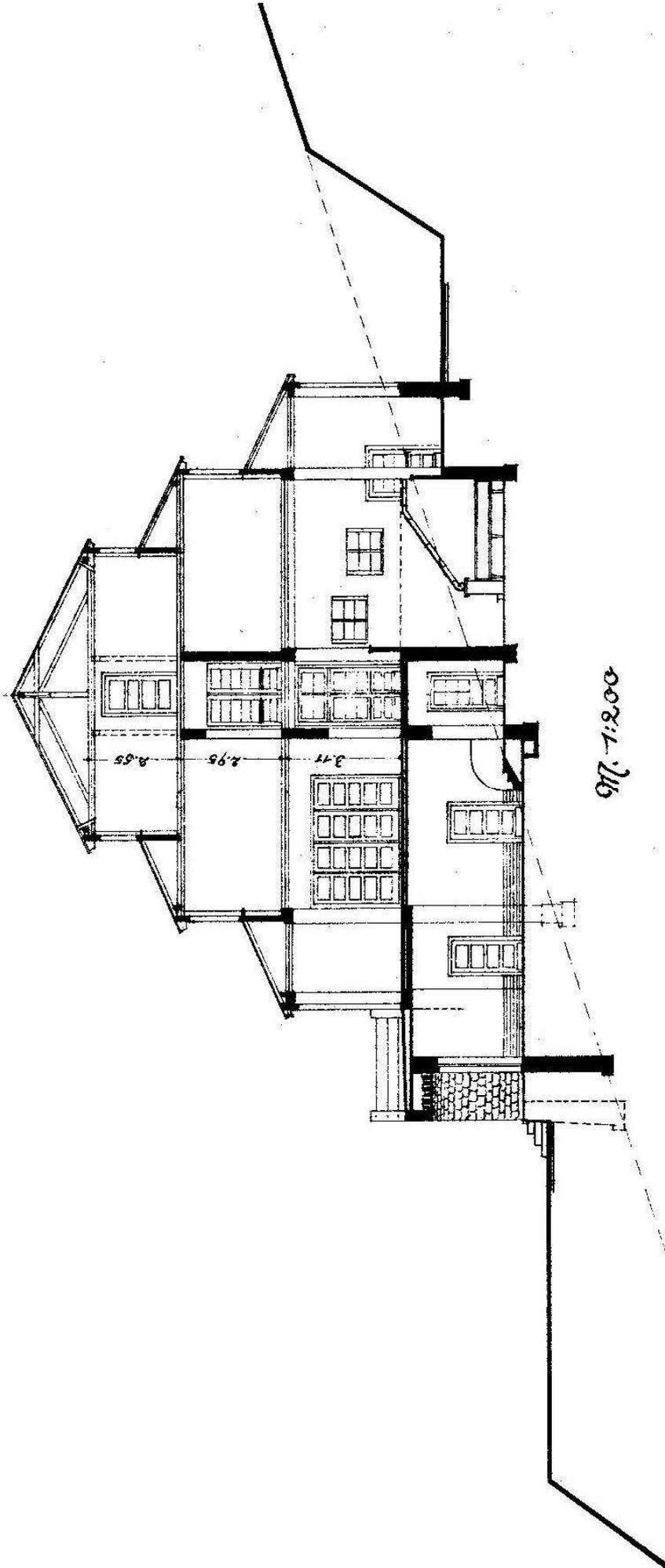
Vorderansicht

M. 1:200



- B -

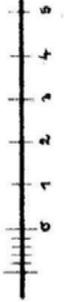
Querschnitt



1:200

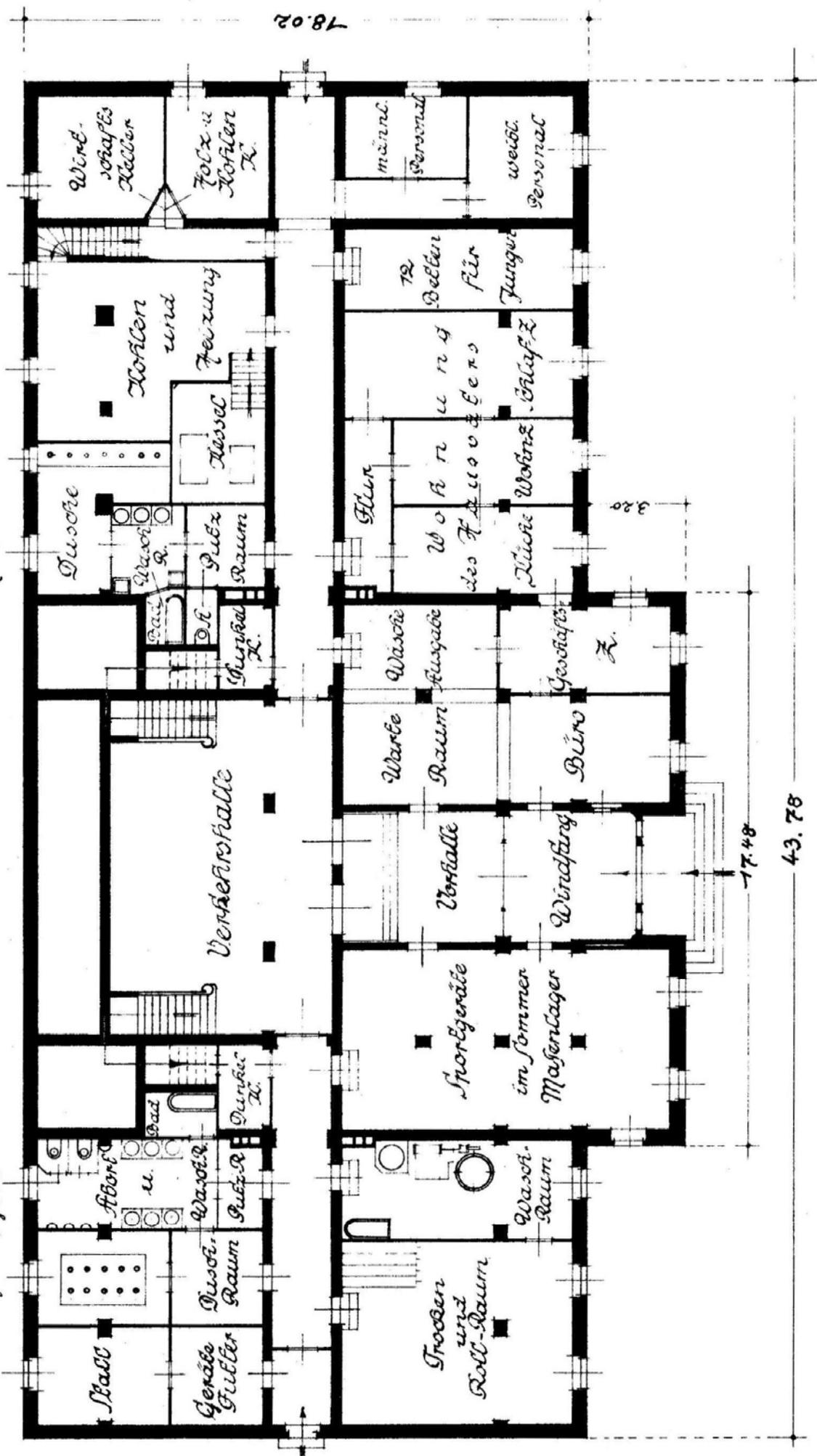
Untergeschoss

M. 1:200



Jungen

Mädchen



- C -

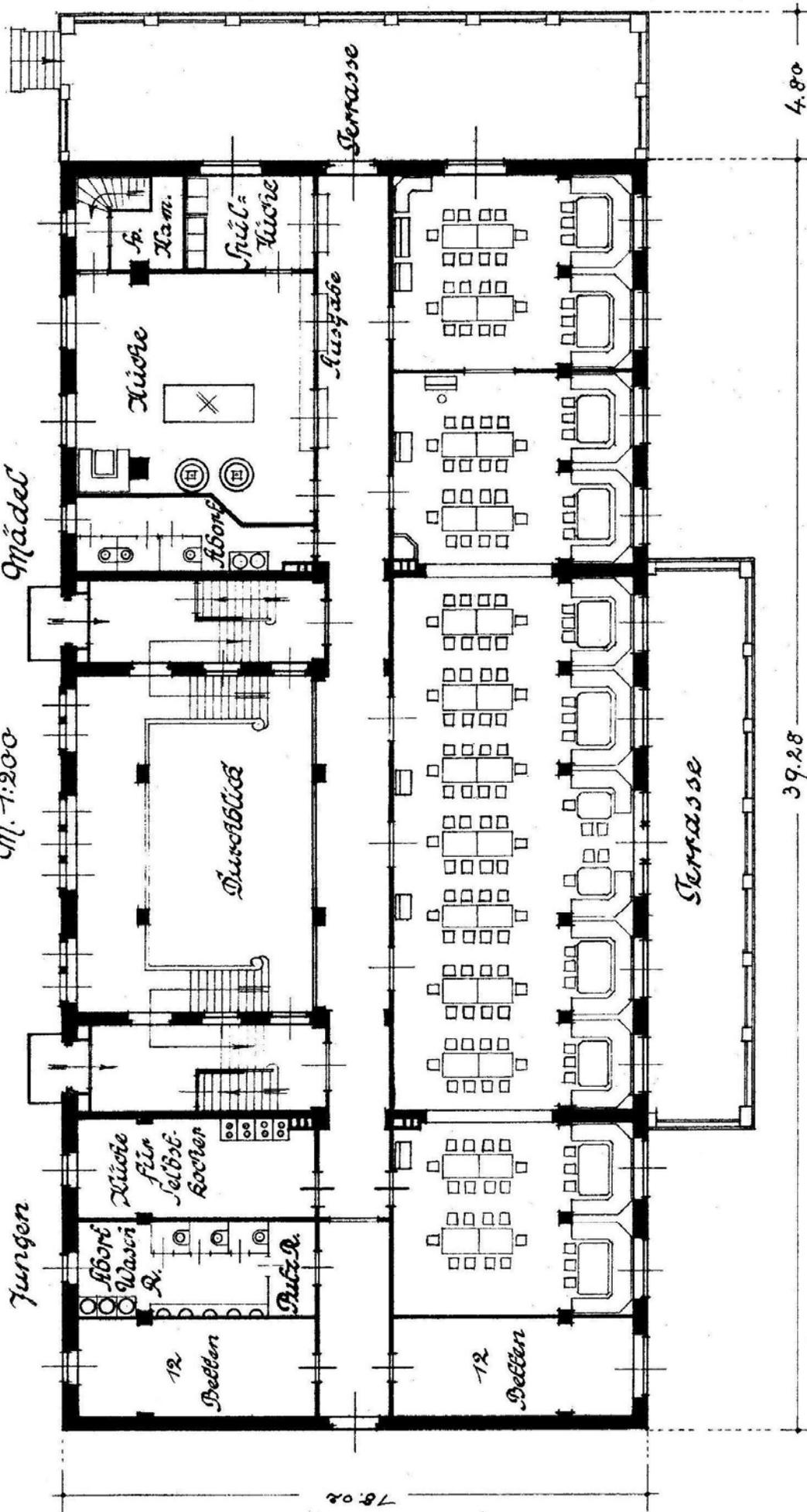
18.02

17.48

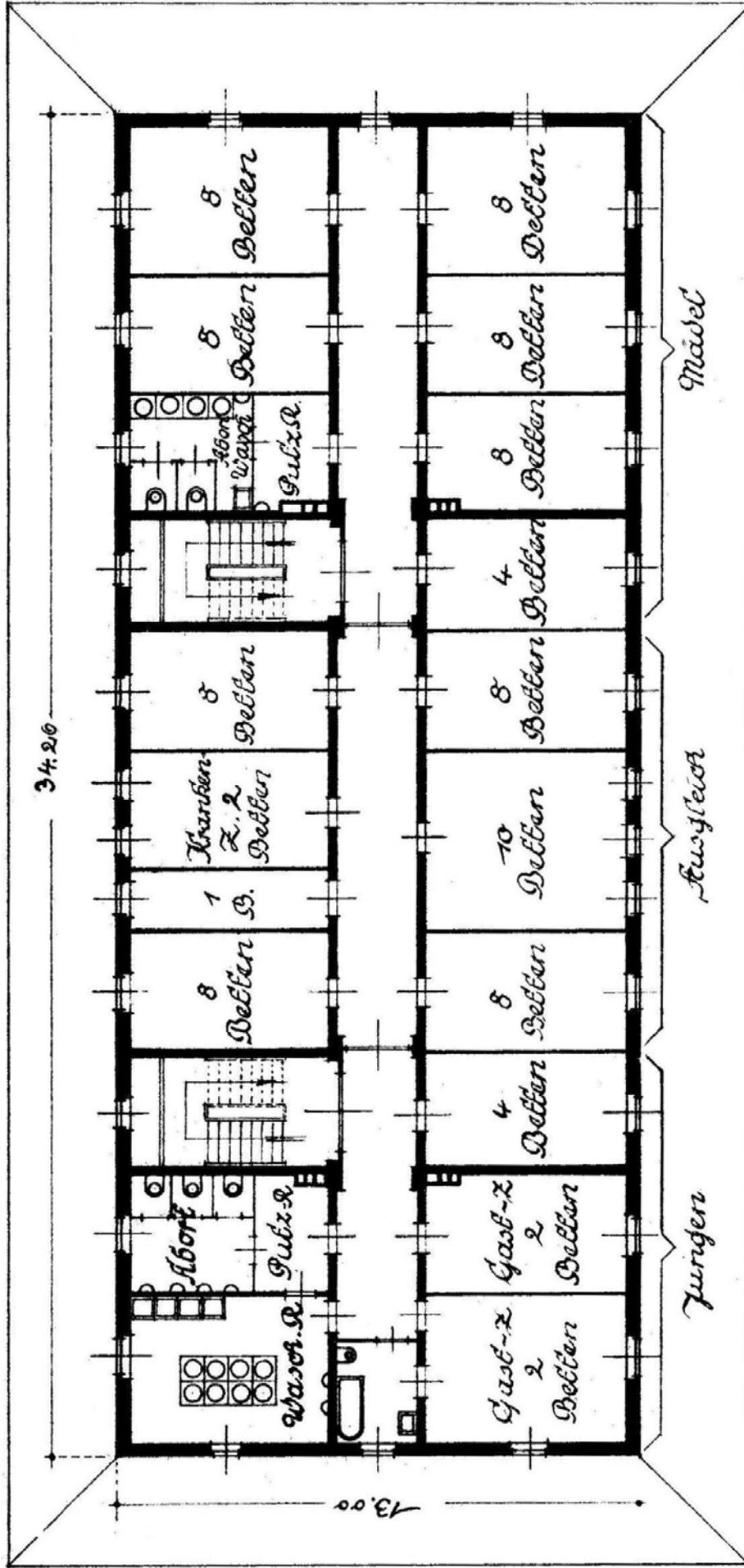
43.78

1. Obergeschoß

M. 1:200

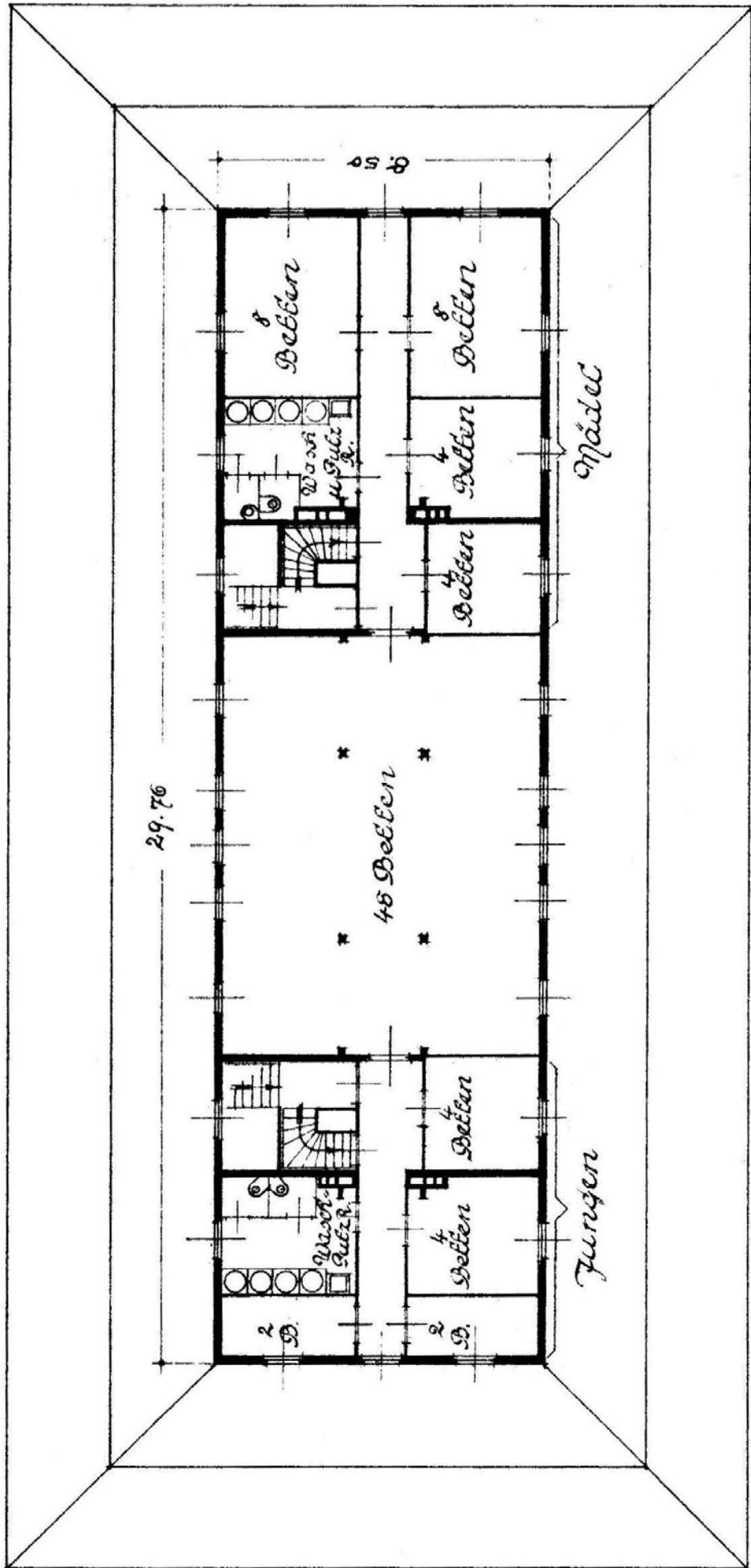


2. Obergeschoss



M. 1:200

3. Obergeschoss.



017. 1:200

Interessante Einzelheiten vom Bau der Jugendherberge »Rübezahl« am Spindlerpaß im Riesengebirge

von Walter Exner

Nachdem Herr Architekt Herbert Eras in Breslau der erste Preis für den Entwurf zum Neubau des Jugendkammerhauses zuerkannt und er mit der Bauleitung beauftragt wurde, bekam Herr Maurermeister Paul Exner aus Krummhübel am 10. August 1928 von Herrn Regierungspräsident Dr. Poeschel in Liegnitz den Auftrag zur Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Eisenarbeiten. Es war ihm jedoch nicht vergönnt, das ihm neu übertragene Werk entstehen zu sehen, denn schon am 11. August 1928 verstarb Herr Paul Exner infolge Herzschlages in seinem Büro, in welchem er gerade Anordnungen und Dispositionen für diesen Bau traf.

Die Erben, denen die Auftraggeberin die Ausführung entgegenkommenderweise auch weiter überließ, setzten ihren Ehrgeiz daran, das in sie gesetzte Vertrauen voll und ganz zu erfüllen und sich andererseits ihrem Verstorbenen der Mühe und rastlosen Arbeit, welche die Kalkulation und die Ausarbeitung des Kostenanschlages bei einem derart schwierigen Objekt in besonders hohem Maße verursacht, wert und dankbar zu zeigen.

So wurde denn am 16. August 1928 im Beisein der Herren Reg. Baurat Loewe, Reg. Rat Büttner und des Herrn Architekten H. Eras mit den Arbeiten begonnen, die Material- und Geräteschuppen aufgestellt, und wenige Tage später der Grundstein zu diesem Jugendhaus gelegt.

Der größte Teil der Baumaterialien wurde auf dem Wege über Hohenelbe als Transitgut nach der Baustelle gebracht. Bereits am 1. September 1928 standen 4 Waggons mit 20.000 Stck. Mauersteinen an der Grenzstation Liebau i. Schl. und wurden dort von der tschechischen Zollbehörde angehalten. Es bedurfte erst einer persönlichen Vorsprache bei der Landesfinanzdirektion in Prag, um die Erlaubnis zur Durchfuhr der Baumaterialien durch die Tschechoslowakei zu erwirken. Erst acht Tage später ließ man die angehaltenen Waggons nach ihrem Bestimmungsort abrollen.

Um während dieser Zeit ein Stocken der Arbeit zu verhindern, lieferte Herr Baumeister Hollmann aus Hohenelbe, der den größten Teil der Abfuhr der Materialien vom Bahnhof Hohenelbe zu der ca. 27 km entfernt liegenden Baustelle übernahm, die fehlenden Baustoffe.

Nachdem nunmehr allen zollamtlichen Ersuchen und Dispensen stattgegeben, und somit die ungehinderte Anfuhr erwirkt worden war, wurden die Materialien mit einer Emsigkeit angefahren, die ebenso interessant wie erstaunlich ist. Sind doch innerhalb von 5 Wochen nicht weniger als 170.000 Stck. Mauerziegel, 67.500 Stck. Loch- und Deckensteine, 30.000 kg Kalk und 15.000 kg Kellerdeckenträger an die Baustelle transportiert worden. Es wurden innerhalb der ersten drei Wochen im Durchschnitt jeden Tag allein 8.000 Stck.

Mauersteine an die Baustelle gefahren, hinzu kommen dann noch die anderen Materialien. Es ist sogar einmal vorgekommen, daß an einem Tage — d. h. innerhalb von 24 Stunden — die beträchtliche Summe von 20.000 Stck. Ziegel von Hohenelbe zur Baustelle transportiert wurden.

Dadurch, daß der Transport sowie die Bauzeit selbst wegen der Gefahr eines vorzeitig einbrechenden Winters auf die denkbar kürzeste Zeit zusammengedrängt werden mußte, war es natürlich unmöglich, den Achtstundentag einzuhalten. Es wurden täglich 10 bis 11 Stunden gearbeitet, und es waren ständig 60 bis 65 Arbeitsleute am Bau beschäftigt. Da die Autostraße von Hohenelbe zur Spindlerbaude 2 mal täglich drei Stunden wegen Neuchaussierung gesperrt wurde, wurde es notwendig, auch nachts die ständig anrollenden Waggons anzufahren, um die sonst notwendig gewordenen bahnamtlichen Standgelder zu sparen.

Die überaus große Ängstlichkeit tschechischer Zollbehörden war der Anlaß zu der Bestimmung, daß jedes Material anführende Lastauto vom Bahnhof Hohenelbe bis zur Baustelle von einem tschechischen Grenzkontrollbeamten zu begleiten und zu bewachen sei.

Wenn vorhin erwähnt wurde, daß bei der Landesfinanzdirektion in Prag die Durchfuhr der Baustoffe bewilligt worden war, so sollte damit nicht gesagt sein, daß nun alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt waren. Machten uns doch die deutschen Zollbeamten durch ihren Bürokratismus weit mehr Schwierigkeiten bei der Abfertigung der Baumaterialien als die tschechischen Behörden. So ist es des öfteren vorgekommen, daß verlangt wurde, daß die an der Baustelle eintreffenden Materialien erst nach Eingang der Begleitpapiere verarbeitet werden dürfen. Hätte man all diesen Anordnungen der Zollbehörde nachkommen wollen, so wäre es unmöglich gewesen, den Bau bis vor Einbruch des Winters unter Dach zu bekommen. Nur dem Polier Schaar, der es geradezu fabelhaft verstanden hat, die allzu diensteifrigen und pflichtgetreuen Herrn Zollbeamten immer wieder zu beschwichtigen und zu überreden, ist es zu danken, daß trotz dieser mannigfachen Reibereien und Schwierigkeiten der Bau keine Verzögerung erlitt.

Es ist erstaunlich, mit welchem Fleiß, welcher Ruhe und Umsicht unser Polier, der in der Tat reichlich damit zu tun hatte, die Arbeitsleute zu beaufsichtigen und ihnen Anweisungen zu geben, auch noch all diese Nebenarbeiten, wie sie die Zollabfertigung mit sich brachten, erledigt und bewältigt hat.

Herr Oberregierungs- und Baurat Masur hat sich trotz der räumlichen Trennung mit Unterstützung des Herrn Kreisbaumeisters Muthesius für die baldige Fertigstellung des Baus so energisch eingesetzt, daß es gelang, obgleich Anfang November die kal-

ten, regnerischen und schneeigen Tage einsetzen, schon am 24. November 1928 das Dach soweit herzustellen, daß der Dachdecker mit seinen Arbeiten beginnen konnte.

Es war zu Beginn des Baues vereinbart worden, nur den ersten Bauabschnitt herzustellen und den restlichen Teil im Frühjahr 1929 nachzuholen. Eine kleine Verzögerung in der Träger- und Eisenkonstruktionslieferung kam der ausführenden Firma insofern zu Hilfe, daß sie auch an dem zweiten Teil noch beginnen mußte, um die Arbeitskräfte in vollem Umfange zu beschäftigen. So ist das Ganze unter Dach gebracht worden. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß es von großem Vorteil war, das ganze Gebäude unter Dach zu bekommen. Konnte doch niemand wissen, daß wir einen Winter so anhaltend und streng bekommen würden, wie wir ihn seit Jahren nicht gehabt haben. Es hätte also sehr spät mit diesen Arbeiten begonnen werden können, und es wäre sehr fraglich gewesen, ob alsdann schon im September die Einweihung hätte erfolgen können. Außerdem hätte dies halbfertige Gebäude, auch wenn der Giebel verbrettert worden wäre, nicht in dem Maße der grimmigen Kälte widerstehen können, wie es der geschlossene Baukörper vermochte. Es wären vielleicht dann Schäden aufgetreten, die sich sehr unangenehm hätten auswirken können.

Die Wintermonate wurden benutzt, um die Heizung, die Wasserversorgungs- und elektrische Lichtenanlage einzubauen. Dergleichen wurde am 2. Januar 1929 damit begonnen, die durch Quetsch- und Grundwasser bis an den Rand gefüllte Heizungsgrube zu entleeren und zu drainieren. Zu diesem Zweck wurde ein besonderer Stollen unter der Grubensohle bis an den vorderen Bergabhang mittels Preßluftkompressors durch den Fels gebohrt. Bei starken Regengüssen schoß das Wasser armdick aus den vielen Drainrohren, und es hat sich dann gezeigt, wie berechtigt es war, daß die Bauleitung ihre besondere Aufmerksamkeit einer guten und ausreichenden Drainage des Gebäudes zuwandte.

Die noch fehlenden Materialien mußten während der Wintermonate mittels Pferdeschlitten von Arnsdorf über Giersdorf nach Hain und von dort zur Baustelle transportiert werden. Wenn man bedenkt, daß pro Pferd nur 8 Zentner geladen werden konnten und während des Winters aber die schöne Summe von 1.300 Zentner an den Bau geschafft wurden, kann man sich vorstellen, mit welcher Mühe und welchen erhöhten Kosten dieser Transport vor sich ging.

Obwohl vor Einbruch des Winters 25.800 kg Koks beschafft worden waren, so reichte das Quantum nicht, um den Bau so durchzuheizen, wie es erforderlich gewesen wäre, um die Putzarbeiten rascher und leichter herzustellen. Dadurch, daß das Wasser von den Decken ständig heruntertropfte und der angetragene Putz stellenweise wieder



So schön und herrlich gelegen war unser Jugendkammhaus „Rübezahl“

Foto: Archiv

herabfiel, haben sich diese Arbeiten erheblich verzögert und für den Ausführenden verteuert.

Der zum Bau benötigte Sand wurde dadurch gewonnen, daß man an der Mannschaftskantine einen 12 bis 15 Meter tiefen Stollen in den Berg trieb.

Während des diesjährigen Frühlings und Sommers wurden die restlichen Arbeiten — massive Holzfußböden, Terrasseneinfriedigungen, die Kläranlage usw. — so gefördert, daß mit dem heutigen Tag das Gebäude der deutschen Jugend, für die es geschaffen wurde, übergeben werden konnte.

Wenn in dieser Denkschrift ein kleiner Ausschnitt vom Entstehen des Baues mit seinen besonders hohen Schwierigkeiten in kurzen Zügen wiedergegeben wurde, und wenn man bedenkt, daß es trotz allem gelang, den Bau innerhalb Jahresfrist fertigzustellen, so darf wohl die ausführende Firma Paul Exner ohne jegliche Überhebung stolz sein auf das Gelingen des ihr übertragenen Auftrages.

Es möge dieser Rückblick auf die Entstehung des Kammhauses, welchem Herr Regierungspräsident Dr. Poeschel ein besonders warmer und reger Förderer gewesen ist, ausklingen in dem Wunsche, daß die deutsche Jugend sich der ihr gebrachten Opfer wert und dankbar zeige und durch die Tat bezeuge, daß diese Stätte geeignet ist, Leib und Seele das zu geben, was die Großstadt in dem Volke zerstört und verdirbt. Wenn dann durch diese Werke das deutsche Volk dazu beiträgt, sich eine Jugend heranzubilden, die innerlich so fest und frei dasteht, wie die tiefgewurzelten

Tannen, die das Heim umgeben, dann werden auch die Stimmen derer schweigen und verstummen müssen, die da glauben, die Mittel und Opfer für derartige Zwecke ließen sich besser und nutzbringender verwenden.

Willkommensgruß des Herrn Regierungspräsidenten

Nun nimm es hin, liebe Jugend, Dein Kammhaus, aus den Händen der Generation, die noch im Kaiserreich gewirkt, die den Krieg, den Zusammenbruch, den Aufbau der Republik auf der Höhe ihrer Mannesjahre mitgemacht hat.

Nimm es in Deinen Besitz, lebe in ihm Deinen eigenen Wert, und bleibe Dir bewußt, warum wir in all unserer Armut Dir diese Burg gebaut haben: weil unsere unstillbare Sehnsucht von Euch erwartet, daß Ihr dereinst Deutschland und die Welt reicher und freier macht, als wir sie Euch werden übergeben können — freier von Selbstsucht, Lüge und Haß, Dünkel und Knechtsinn — reicher an Liebe und Freude, an Ehrlichkeit und Vernunft, an Menschen- und Völkerwürde.

Jugendkammhaus Rübezahl,
im September 1929

Dr. Hans Poeschel, Regierungspräsident
(Aus dem Gästebuch)

Ein großer Tag für das Jugendherbergswerk in Niederschlesien

Die Kleine Sturmhaube, die sich schützend über dem neuen Jugendkammhaus Rübezahl am Spindlerpaß erhebt, machte

am Sonnabend, dem 7. September 1929, nachmittags ihrem Namen Ehre: Scharf bließ ein sehr kühler Wind um das Gebäude und in die Schar derjenigen, die sich zu seiner Weihe eingefunden hatten. Der Begeisterung über das gelungene Werk und der Freude an dem schönen Bau vermochte der Sturm aber nichts anzuhaben. Mit den Vertretern der Jugend freuten sich die älteren Generationen und ihre Würdenträger, die aus tiefem Verantwortungsgefühl heraus der Jugend neue Wege zur körperlichen und geistigen Erneuerung weisen wollen. Leider war der Vater des Gedankens und der unermüdliche Förderer des Jugendherbergswesens, Regierungspräsident Dr. Poeschel, durch seinen bekannten Unfall am Kommen verhindert.

Der Festakt fand vor dem Hause statt, nachdem die Minister aus Berlin eingetroffen waren. Ein Lied der Schuljugend »Und in dem Schneegebirge« leitete ein, dann sprach Helmut Niepel seinen dem Hause gewidmeten markigen Vorspruch. Architekt Eras übergab den Schlüssel des Hauses mit einigen erläuternden Worten dem Landeshauptmann Dr. v. Thaer (Breslau), der an die Stelle Dr. Poeschels getreten war. Er dankte allen Mitarbeitern und hoffte, daß das Haus eine Quelle unversiegbarer Kraft für die deutsche Jugend werden möge.

Eingesandt von Heimatfreund Erich Maly, der im Mai 1982 leider verstarb.